

# Der Bote



Ausmalung der Apsis in der Münchner Kathedrale

der deutschen Diözese  
der Russischen Orthodoxen  
Kirche im Ausland

5 2014  
-6



Frohe Weihnachten!

# WEIHNACHTSBOTSCHAFT

## S. E. ERBISCHOF MARK AN DIE

### GOTTBEHÜTETE HERDE DER DEUTSCHEN DIOZESA



*Christus wird geboren! Die Erde wird verändert!*

*Der Sohn, der Logos Gottes nimmt Fleisch an! Das Fleisch wird verklärt!*

**W**iederholt hat sich der Mensch ange- schickt, die Erde zu verändern, die Gesellschaft umzubauen, ja auch den Menschen selbst umzukrempeln. All diese Versuche erwiesen sich nicht nur als vergeblich, sondern kraft seiner Sündhaftigkeit senkten sich der Mensch und die Menschheit immer tiefer in die Finsternis ihres, des ihnen eigenen, gefallenen Zustands. Gott reichte jedoch dem Menschen stets Seine feste Hand zu dessen Befreiung und wies ihm die Wege des Glaubens und der Treue.

Schließlich wurde Gott Selbst auf der Erde geboren. Geboren als Mensch. Als Gottmensch. Ein unerhörtes Wunder: der vollkommene Gott wurde nun zugleich auch vollkommener Mensch. Indem Er dieses Wunder vollbringt, verschmäht Er nicht die erbärmliche Zuflucht zwischen dem Vieh, noch die Hirten, die Ihm als erste die Anbetung darbringen. In der Person des Gottmenschen-Christus erscheint schließlich auf der Erde das erste wirklich Neue unter der Sonne. Der erste und einzige vollkommene Mensch – ein Mensch ohne Sünde, ohne Böses, ohne Lüge, und, vor allem, ohne die schlimmste Folge all dieser Übel: ein Mensch ohne Tod.

Der Allmächtige Gott wurde Mensch und brachte so all Seine Göttlichen Vollkommenheiten auf die Erde. Er öffnete dem Menschen all Seine unbegrenzten Weiten. Der unumfaßbare Gott nimmt im jungfräulichen Schoß Platz und offenbart der Menschheit den ganzen Reichtum Seiner Gottheit. Damit zeigte Er, dass der Mensch nur dann Mensch ist, wenn er mit seinem ganzen Wesen vereint ist mit Gott. Das aber bedeutet: wenn er ganz durch Gott lebt, durch Gott empfindet, durch Gott denkt, durch Gott handelt. Dann wird der Mensch aus einem sterblichen, hinfälligen Wesen zu einem unsterblichen, ewigen, mit Gotteskräften erfüllten, durch Gnade, Tugend, Ewigkeit.

Die Hirten waren keine Gelehrten, und die Engel Gottes leiteten sie nach Betlehem, so dass sie im Namen der ganzen Menschheit niederfielen an der Krippe. Und die Gelehrten, die Weisen aus dem Morgenland, wurden von den Engeln Gottes geleitet, so dass sie ihre dreimal lichten Gaben dem neuen König der ganzen Menschheit darbrachten. Engel kamen im Glanz der Herrlichkeit, um im Lobgesang dem Menschengeschlecht die Anbetung aller

himmlischen Kräfte vor dem Einzigsten Allerhöchsten zu offenbaren, der auf die Erde herabgestiegen ist. Gekommen war Er Selbst, um Sich – den Unsterblichen – unserem Tod auszuliefern und sich als Sieger durch den Sieg die ganze Menschheit zu gewinnen, anzueignen, zu erwerben.

Engel erscheinen, Hirten und Weise kommen, denn das kleine unscheinbare Städtchen Bethlehem ist bereits Mittelpunkt der ganzheitlichen himmlisch-irdischen Anbetung, dieses Wirbels der Hinwendung der gesamten Schöpfung zum innersten Zentrum des Weltalls – dem Schöpfer. Hierhin streben diese Gottsucher der Welt. Sie suchten den ewigen Gott und finden ein neugeborenes Kind, in Windeln gewickelt. Gott und Mensch sind vereint im Gottmenschen Christus. In Person der Hirten von Bethlehem und der Weisen aus dem Morgenland sind Juden und Heiden vereint, sind alle Christus geweihten Völker vereint, die die Predigt der Apostel annahmen und sie bewahren.

Doch gegen diese Frohbotschaft lehnt sich nicht nur ein Herodes auf, sondern viele und stets aufs Neue. Sie mühen sich auch in unserer Zeit, die übernatürliche Einheit der an Christus Glaubenden und in Christus Lebenden zu zerstören.

In diesen freudigen lichten Tagen, während wir die Menschwerdung Gottes auf der Erde feiern, sollten wir besonders darum bemüht sein, für die Wiederherstellung von Frieden auf der Erde zu beten. Dieser Friede wurde uns Erdenbewohnern von den Engeln verkündet. Engel rufen uns auf, uns zu vereinen und mit unserem ganzen Leben das Licht der Wahrheit zu suchen, die Sonne der Gerechtigkeit, Christus, der all unser Menschliches annahm, den Leib, die Seele, um mit Seiner Treue all dies zu heiligen und zu vergöttlichen! Der Apostel ruft aus: *Ihr alle seid Söhne des Lichtes und Söhne des Tages* (1 Thess. 5, 5).

Lasst uns Buße tun für unsere Sünden. Wenden wir uns von ihrer Finsternis ab. Machen wir uns bewusst, dass jede auch noch so geringe Sünde uns bereits verfinstert, untereinander trennt, von Gott und vom Nächsten losreißt. Suchen wir also in unseren Herzen wie in der allerärmlichsten Höhle jenen winzigen Winkel, in welchem Gott doch schon geboren ist und ruht, Der sich unser nicht schämt, sondern in uns ganz Leib werden will, uns ganz und gar erleuchten, uns Seinen tiefen Frieden bringen, Seine Liebe, Seine Wahrheit und Gerechtigkeit, Seine Ewigkeit!

Christus wird geboren! Frohlocket!

+ Bischof Mark

München-Berlin im Dezember 2014

## HEILIGER JUSTIN VON : ELIE (POPOVIC)

# GOTT IST INS INNERSTE DES MENSCHLICHEN LEBENS EINGETREten

Christus ist geboren!

Wahrlich ist Gott als Mensch auf der Erde geboren! Warum? – „Damit wir durch ihn leben“ (1. Joh. 4, 9). Denn ohne den Gottmenschen und Herrn Jesus Christus ist das menschliche Leben ganz und gar eine selbstmörderische Sinnlosigkeit; der Tod ist wahrlich die alleraugenscheinlichste und die allerschlimmste Sinnlosigkeit auf der Welt. Den Tod zu begreifen, das bedeutet das Leben in all seinen Tiefen, Höhen und Unendlichkeiten zu begreifen. Eben das macht der Allmenschenliebende Herr, Der in Seiner unermesslichen Liebe zum Menschen wird und für immer Gottmensch in der menschlichen Welt bleibt. Das menschliche Leben erlangt nur als Gott-Leben, als Leben in Gott, seinen ewigen Sinn. Außerhalb von Gott aber ist das Leben Sinnlosigkeit, entstellt und voll von Kränkung und Bitterkeit. Dein Leben, Mensch, erhält nur in Gott seinen einzig vernünftigen, einzig logischen Sinn. Und Dein Denken, Bruder, dein menschliches Denken, erhält seinen göttlichen und unsterblichen Sinn nur in Gott, nur als Gott-Denken. Das menschliche Denken wird nur im Gottmenschen, unserem Herrn Jesus Christus zum Gott-Denken. Ebenso erhalten Deine Gefühle, o Mensch, nur in Gott ihren göttlichen, ihren unsterblichen Sinn. Ohne dies sind deine Gefühle der erbarmungsloseste Peiniger, der dich fortwährend ans ewige Kreuz nagelt, dem keine Auferstehung folgt. Und das Gewissen? Woher kommt dieser grausame Unbekannte in uns Menschen? Auch dieses kann sich nur als Gott-Gewissen mit seinem göttlichen und ewigen Sinn verbinden. Ohne dies ist auch das menschliche Gewissen eine grausame und schreckliche Sinnlosigkeit. Ist denn nicht der Tod, meiner und deiner und überhaupt aller Menschen, für das menschliche Geschöpf die allerhärteste Qual im gesamten Universum? Ja, es ist wahrlich so. Aber auch er gewinnt nur als Tod des Gottmenschen seinen ewigen Sinn durch die Auferstehung des Gottmenschen Jesus Christus, denn durch Ihn, nur durch Ihn, wird der

Sieg über den Tod verwirklicht, und er erhält in der menschlichen Welt einen Sinn. So bekommt auch alles Menschliche, der ganze Mensch, mit all seinen unzähligen Unendlichkeiten nur als segenbringender Gottmensch im über alles liebenden und alles belebenden Leib des Gottmenschen Christus – der Kirche – seinen göttlichen, seinen ewigen, seinen gottmenschlichen höheren Sinn.

Durch Seine Fleischwerdung, Menschwerdung und Vermenschlichung trat Gott auf die unverkennbarste Weise in den Leib und ins Innerste des menschlichen Lebens ein, er trat ins Blut, ins Herz, ins Zentrum alles Seienden ein. Durch die mutwillige Sünde des Menschen aus der menschlichen Welt, dem Körper, der Seele verdrängt, kehrt er durch die Fleisch- und Menschwerdung in die Welt, den Körper, die Seele zurück. Er wird ganz und gar Mensch und so, Mensch seiend, bemüht er sich um den Menschen; er zieht in die Welt ein und steht inmitten ihrer Geschöpfe, er kümmert sich um die Geschöpfe, segnet sie, rettet sie, verklärt sie, liebt sie unendlich. Die Fleischwerdung Gottes ist die größte Erschütterung und das durchdachteste Ereignis sowohl auf Erden als auch im Himmel, denn hier wird das Wunder der Wunder wahr. Wenn bis dahin die Erschaffung der Welt aus dem Nichts das größte Wunder gewesen ist, so hat die Fleischwerdung Gottes zum Menschen zweifelsfrei dieses in seiner Wunderhaftigkeit übertroffen. Nahmen bei der Erschaffung der Welt die Worte Gottes Gestalt an, so nahm bei der Fleischwerdung unseres Herrn Jesus Christus Gott Selbst einen Körper, eine Gestalt, einen Leib an. Deshalb wurde die Fleischwerdung Gottes zur Vorsehung für die ganze Welt: für jeden Menschen, für jedes Wesen, für jedes Geschöpf.

Lebe auch du durch ihn, – lebe durch den Gottmenschen und du wirst von allem Tödlichen, von allen Sünden, von allen Lastern, von allem Teufelschen befreit. Lass dein Leben zu einem Gott-Leben werden. Hierin liegt dein ganzes Geheimnis zwischen Himmel und Erde, o Mensch; zum Menschen wirst du, sobald du zu einem Teil der Kirche,

zu einem Teil des gottmenschlichen Leibes Christi wirst. Wie aber soll man in der Kirche Christi leben – man muss es durch die heiligen Mysterien und die heiligen Tugenden tun. Deshalb besteht vor Weihnachten die Fastenzeit. Das Fasten als erste Tugend und mit ihm immer das Gebet. Diese zwei wichtigsten Tugenden führen den Menschen zum Gottmenschen und lehren ihn auf göttlich weise Art, wie man durch ihn und in ihm lebt. Was sollst du aber mit dem Leib tun, den du von Gott bekommen hast? – Reinige ihn, befreie ihn von jeglicher Unreinheit, jeglichem Laster, jeglichem Bösen, jeglichem Teufel. Was aber bedeutet dies? – Es bedeutet, ihn von jeder Sünde zu reinigen, denn in jeder Sünde birgt sich der Teufel, in jeder Sünde wirkt der Teufel nebst deinem freien Willen. In der großen Sünde steckt der Fürst der Hölle, in der kleinen ein Teufelchen. Dir, mir, jedem von uns sind die Mittel gegeben, diese Teufel zu besiegen, alle Laster, alle Sünden, den Tod in uns und in der uns umgebenden Welt. An erster Stelle kommen hier das Gebet und das Fasten. Der wahrhaftige Mund des wahrhaftigen Herrn Jesus Christus spricht diese lebenspendende Wahrheit aus: „Aber diese Art fährt nicht aus, außer durch Gebet und Fasten“ (Mt. 17, 21), – die Art, das bezeichnet

alle Form von Sünde, alle Form von Laster, alle Form von Teufeln.

Weihnachten liegt vor dir, vor mir, vor uns allen, Brüder und Schwestern: Gott wird als Mensch geboren, „damit wir das Leben durch Ihn erhalten“ und so unsere Seelen und Leiber mit ihm erfüllen. Dies aber erreichen wir am einfachsten durch Gebet und Fasten. Sie säubern und reinigen den Leib und die Seele, damit sich in ihnen der wunderbare und gütigste Gottesknabe, der Herr Jesus Christus, gerne niederlassen und unser gesamtes menschliches Wesen mit Gott und seinen unzähligen Unendlichkeiten füllen kann. Denn dafür, Mensch, sind dein Leib und deine Seele geschaffen; um erfüllt zu werden von Gott und durch Gott zu leben in der himmlischen Welt. Als unsere gottgegebenen Lehrer hierin zeigen sich das Gebet und das demütige Fasten – diese heiligen und grundlegendsten Tugenden des Evangeliums. Sie sollen mit uns fliegen, uns vorausgehen und allen Menschen auf der ganzen Welt unaufhörlich den allrettenden und frohen Segen verkünden:

Christus ist geboren!

Weihnachten 1970

## HEILIGER JUSTIN VON : ELIE KOMMENTAR ZUM SENDSCHREIBEN AN DIE GALATER

in Fortsetzung (Anfang s. Nr. 3/2011)

**6 , 1** Die Erde ist ein Schlachtfeld, auf dem der Mensch ständig den Kampf entweder für das Königtum Gottes oder für das Königtum des Teufels führt. Auf diesem Schlachtfeld gibt es viele Verwundete, denn um die Seele des Menschen kämpfen sowohl Engel als auch Teufel. Unsere irdische Welt ist nicht getrennt von der himmlischen und der unterirdischen; in ihr sind mit den Menschen vermischt sowohl Engel als auch Teufel. Die Teufel kämpfen mit den Menschen mithilfe der Sünden, während die Engel die Menschen mithilfe ihrer himmlischen Tugenden verteidigen. Die Menschen entscheiden sich durch ihren freien Willen entweder für die Sünden oder für die heiligen Tugenden. Die Sünden umhüllen und verhüllen sich mit unzähligen verführerischen

Parfümen, nur um die Menschen zu ihren Lüsten zu locken, welche am Anfang immer nur irgendwelche seidenen Fäden sind, die dann mit furchtbarer Geschwindigkeit zu seidenen Stricken werden, die den Menschen unausweichlich in ihr Reich des Bösen ziehen, wenn der Mensch sich nicht selbst rechtzeitig von ihnen trennt durch Buße, Glaube, Liebe, Gebet, Fasten. Auf dem irdischen Schlachtfeld stehen die Christen gewappnet mit den Allwaffen Gottes, der Bewaffnung der Engel – den heiligen Tugenden: Glaube, Liebe, Hoffnung, Gebet, Fasten und den übrigen. Doch es geschieht, dass jemand in diesem Kampf Wunden erhält, wenn ihm eine der heiligen Tugenden fehlt, oder er sie abwirft. In einem solchen Fall überfallen die Sünden die Seite seiner Seele, die nicht von der

Tugend gefestigt ist, und verwunden sie. Sobald dies mit irgendjemanden unter den Christen geschieht, so kommt ihr, die *ihr geistlich seid*, fest in den Tugenden und im heiligen Leben, voll der Gaben des Heiligen Geistes und erprobte Helden auf dem Schlachtfeld gegen die Sünden, herbei zur Hilfe einem solchen verwundeten Bruder. Kommt ihm stets zu Hilfe wie einem schwachen und hilflosen Verwundeten, und reicht ihm Evangeliums gemäße Heilmittel, die unzählig sind. Ist er von Zorn verwundet, so heilt ihn mit Evangeliums gemäßer Güte; ist er von Stolz verletzt – heilt ihn mit Evangeliums gemäßer Demut; ist er von Hass verletzt – heilt ihn mit Evangeliums gemäßer Liebe; Sinnlichkeit heilt durch Fasten, sinnliche Begierde – durch Keuschheit, Lüge – durch Wahrheit. Gegen jede unserer Sünden gibt es im Evangelium des Heilands jeweils eine Unzahl von Heilmitteln. Nur ihr, die ihr *geistlich seid*, benutzt diese Heilmittel wie Weise, wie Gottweise geistliche Ärzte. *Im Geist der Sanftmut berichtigt* den Bruder, der *in eine Sünde verfällt, fällt* angezogen von Ärgernissen und Versuchungen, die sich um uns scharen und die unsere sichtbaren und unsichtbaren Feinde auf uns wälzen. Mit einem solchen Bruder verfahrt immer wie mit einem Kranken, denn die Sünde ist eben eine Krankheit der menschlichen Seele, die schlimmste Krankheit, von der die Seele stirbt. Und gibt es denn etwas, was wertvoller wäre als die Seele, und daher – etwas Schlimmeres als den Tod der Seele? In unsere Erdenwelt ist der Herr Christus wie in ein riesiges Krankenhaus gekommen, der Göttliche Arzt, mit allen göttlichen Arzneien, um uns von unserer wichtigsten chronischen und mit menschlichen, irdischen Arzneien unheilbaren Krankheit zu heilen. „Nicht die Gesunden bedürfen des Arztes, sondern die Kranken“ (Mt. 9, 12). Und wer ist gesund von Sünde außer dem Herrn Christus? Deshalb auch ist Er gekommen, deshalb auch unter uns geblieben in Seiner Kirche, mit allen Seinen göttlichen Heilmitteln. Und Er gibt uns Arzneien gegen alle Sünden überhaupt; es gibt keine unheilbare Sünde; für jede Sünde gibt es eine Arznei; für jeden Tod – Auferstehung. Arznei vom Tod? Die heilige Kommunion und die übrigen heiligen Mysterien und heiligen Tugenden: jedes heilige Mysterium und jede heilige Tugend – je eine Auferstehung der Seele; und sie alle zusammen – eine Unzahl von Auferstehungen der Seele. Arznei von der Sünde, von jeglicher Sünde? Da sind sie, in der Kirche. Man muss nur mit diesen Arzneien heilen können, ein erfahrener

geistlicher Arzt sein. Es geht um das komplizierte und geheimnisvollste Wesen unter dem Himmel: die menschliche Seele. Sie zu heilen, die himmlischen Ursprungs und von derselben Materie wie die Engel ist, das ist eine schwere und verantwortungsvolle Pflicht. Aber wie wird man ein erfahrener geistlicher Arzt? Durch den Heiligen Geist: indem man sich von Ihm erfüllen lässt, von Seinen Gaben, Seiner Weisheit und. Gottweisheit (vgl. 1. Kor. 2, 10-15), und so den „Geist Christi“ erwirbt, der allein weiß, was die menschliche Seele ist, und wie sie von allen Krankheiten und Toden geheilt wird (vgl. 1. Kor. 2, 16).

Es geht um die geistliche Medizin: die komplizierteste Wissenschaft, allergeheimste, äußerst heilige. Ja, äußerst heilige und allerverantwortlichste, denn in ihren Händen liegt das ewige Schicksal der menschlichen Seele, und damit – das ewige Schicksal des menschlichen Wesens. Sie heilt von allen Verirrungen, von allen Lügen, von allen sündigen Gedanken, von allen bösen Wünschen, von allen unreinen Gewohnheiten, von allen schlechten Sitten; mit einem Wort: heilt von allen geistlichen Krankheiten, hinter denen alle geistlichen Tode stehen, ja auch der geistliche Alltod selbst. Und was ist das? Die Entfernung von Gott, der der einzige und unerschöpfliche Quell der Seele ist, ihrer göttlichen Unsterblichkeit und Ewigkeit. Die Sünden aber sind dunkle Mächte, die die Seele des Menschen von Gott trennen. Daher muss die geistliche Medizin von jeglicher Sünde heilen und Arznei von jeder Sünde geben. Dafür ist es unabdingbar, dass die *geistlichen Ärzte* gottweise über Arzneien verfügen und sie anwenden, die ihnen der Herr Christus in Seiner Kirche anbietet. Einen Sünder zu bessern, das heißt immer – einen Kranken heilen. Denn der Sünder ist der zarteste und empfindlichste und der größten Gefahr ausgesetzte Kranke, den man immer im *Geist der Sanftmut* heilen muss. Und wenn ihr ihn der schmerzlichsten Operation unterzieht, so vollzieht sie im *Geist der Sanftmut*, aus der die ganz sorgsame Liebe des Evangeliums, Evangeliums gemäße Nächstenliebe, leuchtet. Es lohnt sich „mit Sanftmut die Widerstreitigen zu strafen, ob ihnen Gott dermal einst Buße gebe, die Wahrheit zu erkennen, und sie wieder nüchtern würden aus des Teufels Strick, von dem sie gefangen sind zu seinem Willen“ (2. Tim. 2,25-26). Denn mit jeder Sünde fängt der Teufel tatsächlich den Menschen „zu seinem Willen“, und der Mensch tut, indem er sündigt, in der Tat des Teufels Willen, denn die Sünde ist eben der Wille

und Wunsch des Teufels. Deswegen muss bei der Heilung des Sünder immer sein Wille von der Sklaverei des Teufels gerettet werden. Dabei muss sein Wille selbst mitwirken: Der Arzt gibt die Medizin, der Sünder aber benutzt sie. Er ist es, dem bei der Heilung die Hauptrolle zukommt, wie bei den Operationen der Seele: „Ärgert dich aber dein rechtes Auge, so reiß es aus und wirf's von dir! (Mt. 5, 29), und zwar du selbst, denn niemand kann aus dir deine allerliebste Sünde ausreißen, die dir wie das Auge der Seele geworden ist. Reiß sie aus durch Buße, durch den Glauben an den Herrn Christus, durch das Vertrauen auf Seine allumfassende Barmherzigkeit. Wie du das aber und auf welche Weise du es tun wirst, das zeigen dir die geistlichen Ärzte.

Groß ist das *Geheimnis der Gesetzlosigkeit*, das Geheimnis des Bösen, im stets verborgenen Wirken des Teufels (vgl. 2. Thess. 2, 7-9); und es verfügt über solch raffinierte Versuchungen, dass auch der geistlichste Mensch immer darauf wachsam sein und sich vor ihnen hüten muss. Wenn du einen Menschen von der Sünde heilst, so sei vorsichtig, dass du dich nicht selbst von seiner Sünde ansteckst. Heilst du einen Menschen von Geldgier, so achte darauf, dass du nicht selbst davon angesteckt wirst; heilst du ihn von Zorn, sieh dich vor, dass du nicht selbst in dieselbe Krankheit verfällst. Überhaupt beim *Ausrichten* irgendeines Menschen von welcher Sünde auch immer muss man sich hüten, *dass man nicht auch selbst versucht werde* von derselben Sünde oder aus Anlass derselben Sünde. Ja, die Gefahr ist da, die erste Gefahr: Du bist ein geistlicher Arzt, du heilst Schwerkranke, aber dass sich deshalb und dadurch nämlich nicht der unsichtbare Wurm des Stolzes einschleicht, der Selbstüberhöhung, der Hybris? Geschieht das, so bist du schon in Sünde *gefallen*, bist schon *versucht*. Auf die listigsten und unmerkbarsten Arten schleicht sich die Sünde in die Menschen ein, selbst den geistlichsten Menschen. Daher muss man stets wachen, dem Evangelium gemäß wachen, denn um uns kreisen ständig Verfinsterungen der Sünde und Nebel der Versuchungen. Und hier gilt immer diese Wahrheit: „Wer zu stehen sich dünt, sehe zu, dass er nicht falle“ (1.Kor. 10, 12). Du stehst im Glauben? Aber wie viele Feinde des Glaubens Christi gibt es in dieser Welt; sei wachsam, dass sie dich nicht stürzen! Du stehst in der Liebe des Evangeliums? Vorsicht, dass du nicht aus ihr herausfällst, versucht von irgendeiner weltlichen Liebe und unheiligen Leidenschaft.

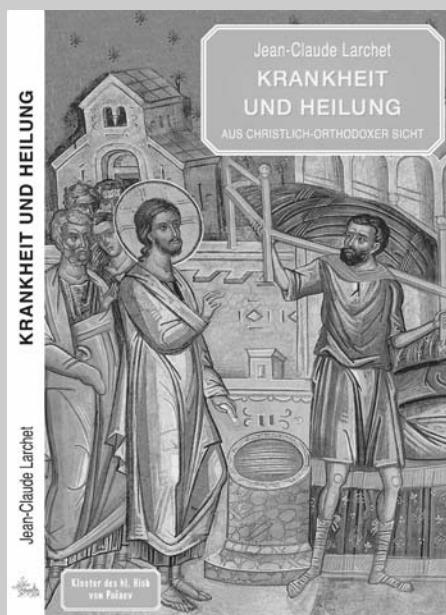
**6, 2** Leiden unter Schwächen, dafür aber verbindet uns der Glaube an Christus und die Liebe Christi zu einem *Leib*, zur einen Kirche Christi, damit wir uns leichter *tragen*, unsere Schwächen verbunden miteinander, jeder in alle und alle mit jedem, vereint zu einem geistlichen Leib, eingegliedert in den Gott-menschlichen Leib Christi. Und so wie in unserem leiblichen Körper das Auge dem Fuß hilft, damit er leichter seine Last trägt, denn es führt ihn durch das Sehen; und wie wiederum der Fuß der Hand hilft, damit sie leichter ihre Last trage, indem er sie trägt; und so wie jedes Glied dem anderen Glied in seiner Arbeit und der Erfüllung seiner Verpflichtungen hilft; so ist es auch in unserem geistlichen Leben, im geistlichen Leib der Kirche Christi: Die einen sind die Füße, die anderen die Hände, die dritten die Augen und so weiter, jeder braucht jedes Glied, alle brauchen jeden, und jeder braucht alle, denn alle helfen einander in der Erfüllung ihrer besonderen Pflichten; aus diesen besonderen Aufgaben aber besteht das gesamte Leben des geistlichen Leibes der Kirche, welche sie jeder gesondert als organische Bestandteile darstellen, von denen jeder jeden braucht. Indem wir im geistlichen Leib Christi – der Kirche – leben, *tragen* wir einander *Lasten*. Tragen wir sie jedoch nicht, gehören wir dann Christus an? Sind wir dann etwa in der Kirche? Ein ganzer Herr Christus, der Gottmensch, ist mit all Seinen göttlichen Gaben und Kräften in Seiner Kirche anwesend, und in Ihm Sein ganzes *Gesetz*. Und wer in der Kirche und durch die Kirche lebt, der trägt immer die Lasten des anderen und der anderen und *erfüllt* so das *Gesetz Christi*. Zu gleicher Zeit aber fühlt er mit seinem ganzen Wesen, dass auch die anderen seine Lasten tragen.

Siehe, *tragen* etwa die Heiligen Christi, sichtbar oder unsichtbar, nicht unsere *Lasten*? Davon zeugen ununterbrochen ihre heiligen Reliquien, ihre Wunder, ihre Gebete, ihre Erscheinungen. Du bist stark im Glauben stark in der Liebe, stark im Gebet, stark im Erdulden, stark im Fasten, dann – *trage die Lasten* deiner schwächeren Brüder, schwächer in der Liebe, schwächer im Gebet, schwächer im Fasten, schwächer in anderen asketischen Übungen, denn „Wir, die Starken, sind schuldig, die Schwächen der Schwachen zu tragen und nicht uns selbst zu gefallen! (Röm. 15, 1). Durch die Gnade Gottes wird Kraft im Glauben, Kraft in der Liebe, Kraft im Gebet gegeben, damit wir sie als Talente zum Nutzen unserer Nächsten verwenden, denn dafür sind sie uns gegeben. Wenn wir sie jedoch

nicht benutzen, dann werden sie von uns genommen, wie das Talent von dem faulen und bösen Diener. So werden uns unser Glaube, und unsere Liebe, und unser Gebet zum Verderben gereichen, wenn wir sie nicht zum Wohle unserer Nächsten einsetzen. Denn unsere Tugenden werden für uns Rettung bringen lediglich über unsere Nächsten, wenn wir mit ihrer Hilfe uns selbst über die Nächsten dienen. Nur über andere werden sie zu unseren! Wieder und wieder, unsere Tugenden werden nur durch den gesamten geistlichen Leib der Kirche zu den unseren: Wie die Luft durch die Atem-Organe nicht nur ihr Eigentum wird, das Eigentum der Lungen, sondern auch des ganzen Körpers: der Füße, der Hände, Augen, der Knochen des Blutes und jedes kleinsten Teilchens des Körpers – so auch im geistlichen Leib der Kirche. Jede Tugend, die Nahrung unserer Seele ist, wird zum Bestandteil unseres Wesens lediglich durch alle anderen Organe im geistlichen Leib der Kir-

che, indem sie gleichzeitig sowohl ihr als auch unser Eigentum werden. Und unserem wie auch ihrem! In der Tat ist in der Kirche Christi alles zunächst „unseres“, und erst dann meines: meines nur über unseres. So beschaffen ist das wunderbare und heilige und wundertätige Geheimnis des Gottmenschlichen Leibes Christi – der Kirche Christi in der Welt. Aber dabei und dadurch ist sie nicht etwas Unnatürliches in unserer menschlichen Welt, denn hier ist unser physischer Leib, in dem dieselben Gesetze des Lebens und der Selbsterhaltung walten. Nur in der Kirche erfährt sie ihre ganze Vollständigkeit, ihre gottmenschliche Vollkommenheit; und dadurch erfährt auch jeder von uns als Persönlichkeit nur in der Kirche die ganze Vollkommenheit seiner Persönlichkeit und seiner gottmenschlichen Vollkommenheit.

*Fortsetzung folgt* □



Jean-Claude Larchet  
**Krankheit und Heilung**  
aus christlich-orthodoxer Sicht

J. v. GARDNER

## PROKIMEN (ABSCHLUSS)

**B**ei der Auswahl der Prokimena-Texte in den Denkmälern des 10.-12. Jh. können wir keine Einheitlichkeit feststellen. Diese Tatsache zeugt davon, dass in nämlicher Epoche das heutige System der Prokimena ausgebildet und festgelegt wurde. Während im Typikon der Großen Kirche (d.h. der Hagia Sophia in Konstantinopel) aus dem 9.-10. Jh. zu Kreuzerhöhung folgende Abendprokimena zwischen den Lesungen angegeben sind: «Der Herr ist König», «*<Denen, die Dich fürchten>* gabst Du ein Zeichen» und «Gott *<aber>* ist unser König...», sieht das Sinai-Kanonar aus dem 10.-11. Jh. derselben Großen Kirche als Prokimena für denselben Tag vor: «*<Kund tat>* der Herr sein Heil vor den Heiden...» und «*<Denen, die Dich fürchten>* gabst Du ein Zeichen». Was das zweite Prokimenon betrifft, ist nicht angegeben, ob es zwischen den beiden Prokimena eine Lesung gab, d.h. ob das Prokimenon selbst zwischen Lesungen stand oder ob es mit dem ersten Prokimenon verbunden war.<sup>1</sup>

Dies wirft folgende Frage auf: Wurden im Falle mehrerer Lesungen, z.B. zweier Apostellesungen, – was auch heutzutage häufig der Fall ist –, die Prokimena der ersten und der zweiten Lesung verbunden, wie wir dies in der heutigen Praxis sehen, oder ging jedes Prokimenon der zu ihm gehörigen Lesung voraus, wie wir dies heutzutage in den Parömen<sup>2</sup> der Großen Fastenzeit und in den Parömen zur Kreuzerhöhung in der Praxis der Großen Kirche im 9.-10. Jh. sehen? Man kann nur vermuten, dass der heutige Brauch, Prokimena miteinander zu verbinden und sie vor die Lesung zu gruppieren, das Ergebnis darstellt, den Gesang großer Abschnitte von Prokimenon-Psalmen bis auf ein oder zwei Verse zu kürzen, dass aber auch die Praxis denkbar war, jedes Prokimenon gesondert vor der Lesung zu singen, die mit ihm dem Inhalt nach verbunden war.

Nach dem hl. Symeon von Thessaloniki, einem hervorrangenden Liturgiker des 14. Jh., ist das Prokimenon eine Prophetie des Festes, die – gesungen vorgetragen – über den betreffenden Tag unterrichtet und gleichsam als Einführung in die Entwicklung jenes Festgedankens dient, der im Gottesdienst dann ent-

faltet wird. Dabei war die Ordnung der Tages-Prokimena für die Vesper schon identisch mit der heutigen. Auf ihre Ordnung nahmen offenbar mit sehr seltenen Ausnahmen die entsprechenden Feste keinen Einfluss.<sup>3</sup>

Etwas anders ist das System der Prokimena in der Großen Fastenzeit beschaffen. Bekanntermaßen sind in der Großen Fastenzeit zwei Prokimena zur Vesper vorgesehen und weitere zwei zur 6. Stunde: Eines vor der Lesung aus dem Propheten Jesaja und eines danach. Ab dem Montag der ersten Fastenwoche richten sich die Prokimena, beginnend mit Ps. 1, nach der Reihenfolge der Psalmen im Psalter. So wird am Montag zur 6. Stunde das erste Prokimenon (vor der Prophetie) aus Ps. 1 genommen, das zweite Prokimenon (nach der Prophetie) aus Ps. 2; zur Vesper desselben Tages das erste Prokimenon aus Ps. 3, das zweite aus Ps. 4 usw.

Im Laufe der gesamten Großen Fastenzeit geht man also in den Prokimena den ganzen Psalter durch bis einschließlich Ps. 137 (zweites Prokimenon am Mittwochabend der Leidenswoche), wobei Ps. 136 ausgelassen wird. Diese Besonderheit der Fasten-Prokimena erweist letztere als unabhängig vom Wochentag.

Bekanntlich sind die Parömen der Großen Fastenzeit aus dem Propheten Jesaja in Analogie der dort beschriebenen Ereignisse zu jenen der Perserkriege des *<byzantinischen>* Kaisers Herakrios ausgewählt. Parallel zu den Lesungen und den Ereignissen der erwähnten Kriege entsprechend entstand nach Meinung des *<Liturgikers>* I. A. Karabinov, der sich um die Erforschung des Fasten-Triodion verdient gemacht hat, auch das System der Fasten-Prokimena, das sich seiner Meinung nach endgültig im 7. Jh., – also dem Jahrhundert des Herakrios – herausgebildet hat.<sup>4</sup>

Für uns dagegen scheint es keinen zwingenden Grund gegeben zu haben, für die Prokimena die Psalmen der Reihe nach durchzugehen, wenn die Prokimena tatsächlich im Zusammenhang mit den Ereignissen der Perserkriege gestanden haben sollten. Erst recht hätte keine Notwendigkeit bestanden, nach

dem «starken Vers», der als Hypophon (Kehrvers) dient, weitere Verse – beginnend mit dem ersten Vers – aus dem jeweiligen Psalm anzugeben, die häufig ihrem Inhalt nach in keinerlei Beziehung zu den Kriegen des Heraklios stehen. Wir vermuten vielmehr, dass wir im System der Fasten-Prokimena den Widerhall einer unvergleichlich älteren Praxis des kontinuierlichen Vortrags gelesener bzw. gesungener Psalmen vorfinden. Im angegebenen System sehen wir keinerlei Tendenz: Die Lesungen aus dem Propheten Jesaja treffen vielmehr rein zufällig mit den Prokimena zusammen.

Auch wenn man in einigen Fällen einen Zusammenhang zwischen dem «starken Vers» und dem einen oder anderen Inhalt der Lesung aus dem Propheten Jesaja für möglich halten kann, so kann doch dieser Zusammenhang auf keinen Fall als Grundlage für die Wahl des Psalms gedient haben. Als Bestätigung für unsere Überzeugung können wir anführen, dass sich nicht nur die Prokimena vor der Lesung aus dem Propheten Jesaja nach der Reihenfolge der Psalmen richteten, sondern auch jene vor der Lesung (der kontinuierlichen, wohlgemerkt) aus dem Buch Genesis sowie dem Buch der Weisheit. Diese Beobachtung lässt uns vermuten, dass das System der Fasten-Prokimena unabhängig von jeglicher Symbolik ist, die in Beziehung zu den Kriegen des Heraklios steht. Man kann sich sehr gut vorstellen, dass ein solch kontinuierlicher Psalmengesang vor dem belehrenden Teil des Gottesdienstes seinen Platz gehabt haben könnte, und zwar in Zusammenhang mit der Unterweisung der Taufbewerber, denen zusammen mit der Auslegung der alttestamentlichen Vorbilder kontinuierlich die Hl. Schrift erklärt wurde. Besonders schien dies in Palästina angebracht, wo sich das Christentum hauptsächlich in jüdischen Kreisen verbreitete: Auf den Gesang eines Psalms könnte ein Abschnitt aus dem Alten Testament gefolgt sein, an den sich dann der Verweis auf die Erfüllung der Prophetie im Neuen Testament angeschlossen haben könnte. So sind jedenfalls viele Katechesen des hl. Kyrillos von Jerusalem aufgebaut.

Gleichfalls könnte der Mönchsgottesdienst des 4.-6. Jh. auf das System der Fasten-Prokimena Einfluss genommen haben, der fast ausschließlich aus Gesang von aufeinanderfolgenden Psalmen bestand (übrigens nimmt die heute übliche Lesung von Psalmkathismen und Hexapsalmos von da ihren Anfang).

Wenn wir uns an die von uns schon angeführte Stelle aus der Liturgie der «Apostolischen Konstitutionen» erinnern, wo die Rede davon ist, dass sich

Lesungen mit dem hypophonisch (d.h. mit Kehrvers) vorgetragenen Gesang der «Hymnen Davids» (d.h. der Psalmen) abwechseln, sind wir geneigt, in den gegenwärtigen Prokimena nichts anderes zu sehen als den Rest vom Gesang jener Psalmen, die einst zwischen den Lesungen aus der Heiligen Schrift gesungen wurden. Tatsächlich war eine solche Art des Psalmengesangs in Kombination mit Schriftlesung von großer Bedeutung, um die Aufmerksamkeit der Gläubigen aufrecht zu erhalten, die von der langen Lesung schon ermüdet waren. Die von uns angeführten Zeugnisse des Chrysostomos weisen eindeutig darauf hin, dass sich am hypophonischen Psalmengesang das ganze Volk beteiligte und womöglich die hypophonische Art gerade dazu aufkam, um dem ganzen Volk die Möglichkeit zu geben, sich am Gesang zu beteiligen. Jeder weiß aus persönlicher Erfahrung, welche eine riesige Bedeutung dem gemeinsamen Gesang aller für die Steigerung der Stimmung zukommt, noch dazu bei solch einer lebendigen, begeisternden Art wie der hypophonischen, die erfordert, dass die Teilnehmer am Gesang aufmerksam dem Leser zuhören. Der «starke Vers» wurde in diesem Fall gleichsam zum Hauptthema des ganzen Psalms. Vielleicht lässt sich so jene Tatsache erklären, dass viele Prokimena nicht aus dem ersten Vers eines Psalms genommen sind, sondern sehr häufig gerade aus dem letzten. Davon kann man sich leicht bei der Durchsicht des Fasten-Triodions überzeugen. So erweist sich z.B. das erste Prokimemon zur 6. Stunde am Donnerstag der ersten Fastenwoche als erste Hälfte des letzten Verses von Ps. 13: «Wenn der Herr die Gefangenschaft Seines Volkes zurückkehren lässt». Bemerkenswert ist weiter, dass im Triodion auch die Nummern der Psalmen angegeben sind. Dabei sind sie so angegeben, dass man annehmen kann, als Prokimemon sei *<einst>* der ganze Psalm gemeint gewesen: «Prokimemon, Ps. 13, 1. Ton: Wenn der Herr Vers: Es sprach der Tor».

Der Brauch, für den Kehrvers, d.h. für den «starken Vers» gerade die letzten Verse eines Psalms auszuwählen, geht bis ins 2. Jh. zurück und ist mit besonderer Deutlichkeit von Tertullian hervorgehoben: «Die fleißigeren Beter pflegen bei ihren Gebeten das Alleluja anzureihen und *Psalmen von der Art, dass die Mitanwesenden mit deren Schlussworten antworten können*.<sup>5</sup> Es scheint so zu sein, dass hier unter der Antwort mit den Schlussworten der Psalmen die kehrversartige Wiederholung des «starken Verses» verstanden werden kann, der auch heute noch überwiegend aus den letzten Versen eines Psalms genommen ist.

In unserer heutigen gottesdienstlichen Praxis (doch leider nicht mehr überall) hat sich die hypophonische Art des Gesangs am Großen Samstag zur Basilius-Liturgie erhalten, wo nach der Apostellesung bzw. vor dem Evangelium Ps. 81 in vollem Umfang gesungen wird, wobei als Kehrvers der achte Vers aus diesem Psalm dient («Steh auf, Gott, richte die Erde»). Er ersetzt hier das «Alleluja», das üblicherweise als Kehrvers zu jenem Psalm gesungen wird, der in der Liturgie der Evangelienlesung vorausgeht. Das Triodion enthält hier in Bezug auf den Gesang dieses Psalms folgende Angabe: «Alleluja und Psalm Davids spricht der Leser nicht. Doch nachdem der Priester «Friede dir» gesagt hat, spricht er sofort anstelle des «Alleluja» im 7. Ton: «Steh auf, Gott...» und die Sänger wiederholen <den Vers>; dann der Leser den Vers: «Gott steht auf in der Versammlung der Götter...» und die Sänger: «Steh auf, Gott...» Vers: «Wie lange noch richtet ihr die Waise und den Armen...» und wieder: «Steh auf...», » usw., Vers für Vers den ganzen Psalm.

Warum hat sich gerade hier die Praxis erhalten, einen ganzen Psalm mit dem «starken Vers» als Kehrvers zu singen, während in anderen Fällen diese Praxis längst verschwunden ist und auf den Umfang des heutigen Prokimenon verkürzt wurde? Die Antwort liegt auf der Hand: Es war die praktische Notwendigkeit, den Psalm zu verlängern, der dem Evangelium vorausgeht, um Zeit zu haben, die dunkle liturgische Gewandung gegen die helle zu wechseln. Natürlich zum selben Zweck sind sogar besondere Verse eingeführt worden: Stichiren mit neutestamentlich-österlichem Charakter, die den Übergang vom messianisch verstandenen Auferstehungspsalms zum Auferstehungsevangelium markieren. Sie werden vom Leser, der seit der Einführung des italienischen Gesangs, d.h. seit der Zeit Bortnjanskijs durch ein Trio bzw. durch drei oder vier Sänger ersetzt wurde, mit demselben Kehrvers «Steh auf, Gott» gesungen.

Übrigens wollen wir bei dieser Gelegenheit anmerken, dass das «Alleluja», das in der Liturgie nach dem Apostel gesungen wird, sich grundsätzlich nicht auf den Apostel bezieht, sondern auf das nachfolgende Evangelium und gleichsam den Kehrvers zu seinem «Prokimenonpsalm» darstellt. Der Unterschied zu den gewöhnlichen Prokimena besteht lediglich darin, dass dort einer der Verse aus dem Prokimenonpsalm als Hypophon (= Kehrvers) dient, im «Prokimenon» zum Evangelium der Liturgie aber das «Alleluja» als Kehrvers Verwendung findet, weshalb der Prokimenonpsalm des Evangeliums auch als «Alleluiaion» bezeichnet wird. Die Praxis, das Lesen der Psalmverse

zu verkürzen, führte dazu, dass sich im Bewusstsein der Beter das Zentrum der Aufmerksamkeit weg von den Psalmversen auf den Kehrvers selbst verlegte, den man dann nicht mehr auf das Evangelium, sondern auf den gelesenen Apostel bezog. Beim Durchsehen des Inhalts der Alleluiaia einiger Feste wird jedoch ganz deutlich, dass sie eine innere Verbindung mit der nachfolgenden Evangelienlesung aufweisen, und nicht mit der Apostellesung. Als Beispiel verweisen wir auf die Liturgie zum Tag der Theophanie: Das Prokimenon ist aus Ps. 127 (Vers 25 und 27) genommen: Dieser Psalm steht in innerem Zusammenhang mit der nachfolgenden Apostellesung. Das Alleluiaion ist aus Ps. 28 (Vers 1 und 3) genommen: Der letztgenannte Psalm hat einen wesentlich stärkeren Bezug zur nachfolgenden Evangeliumslesung als zur vorausgehenden Apostellesung.

Etwas seltsam mag auf den ersten Blick der Umstand erscheinen, dass wir in der Großen Fastenzeit zur 6. Stunde *nach* der Parömie noch ein zweites Prokimenon sehen. Hier verhält es sich so, dass dieses zweite Prokimenon eigentlich nicht *nach* der Parömie, sondern *vor* einer Väterlesung steht: Es geht der, – heutzutage gewöhnlich ausgelassenen –, Lesung aus Johannes Klimakos voran, weshalb es so scheint, als ob das Prokimenon nach den Lesungen stünde.

Viele Angaben überzeugen uns also davon, dass die Prokimena nichts anderes sind als ein Rest der hypophonischen Art, komplette Psalmen zu singen oder, im äußersten Fall, mehr oder weniger große Abschnitte daraus. Sie wurden der Lesung aus der Hl. Schrift vorausgeschickt, später aber bis auf den Gesang eines einzigen Verses bzw. zweier oder selten (für die Feierlichkeit an Tagen besonderer Feste) mehrerer Verse gekürzt. Es gibt zahlreiche Beispiele für solche Kürzungen, die bis jetzt in Gebrauch stehen. Es genügt, daran zu erinnern, wie Ps. 102, der die 1. Antiphon der Typika zur Liturgie darstellt und - Gott sei Dank - an vielen Orten noch in voller Länge gesungen wird, an einigen Orten jedoch auf die Hälfte gekürzt, ja hier und da sogar nur mehr sein letzter Vers gesungen wird: «An jedem Ort Seiner Herrschaft, segne, meine Seele, den Herrn».

Es stellt sich nun folgende Frage: wenn das Prokimenon ehemals ein vollständiger Psalm war – wann und aus welchem Grund hat man ihn gekürzt und wann hat sich endgültig die Praxis der Russischen Kirche (die vollständigste) herausgebildet?

Im 5. Jh. begann man, den kirchlichen Gottesdienst mit neu gedichteten, wunderbaren poetischen Werken zu bereichern, die zum größten Teil eine Darle-

gung der orthodoxen Glaubenslehre darstellten. Dieser hymnographische Reichtum vermehrte sich allmählich und nahm schließlich in bedeutendem Maß Einfluss auf den gesamten Aufbau des Gottesdienstes jener Zeit: Zunächst tauchten Stichera und Troparia als kurze Kehrverse zu Psalmversen auf, haben sich dann aber zu eigenen Gesängen verselbständigt und allmählich jene Psalmen verdrängt, die ihnen ursprünglich als Gerüst gedient hatten. Aufgrund ihres Inhalts nahmen Stichera und Troparia also eine herausragende Stellung im Gottesdienst ein, was folglich auf Kosten des Psalmenmaterials ging. Noch im 7. Jh. gab es zwar - nach Meinung von Abt J.-B. Thibaut, einem gelehrten Liturgiker - zweifellos noch die Praxis des Gesangs vollständiger Psalmen, doch wird die Verdrängung des Psalmenmaterials durch neutestamentliche Hymnographie besonders deutlich am Prozess der Ausbildung von Prozessions-Antiphonen für den Großen Donnerstag im Jerusalem des 6. Jh.: Der messianische Psalm wird mehr und mehr von dem Inhalt paralleler neutestamentlicher Gesänge verdrängt, so dass von ihm bald nur mehr ein kurzer Vers als Epigramm (Vorspruch) zum neutestamentlichen Hymnus übrigbleibt.<sup>6</sup>

Im oben bereits erwähnten armenischen Lektionar können wir ebenfalls eine allmähliche Kürzung der Prokimenon-Psalmen beobachten. Dort wird mitgeteilt, dass es zur Ostervigil 12 Parömien gab, denen jeweils ein Psalm vorausging und ein Gebet nachfolgte. An anderen Stellen dieses Lektionars sind dagegen nur die Psalmnummern und -verse angegeben. Aus diesem Grund können wir vermuten, dass man gegen das 8. Jh. schon merklich damit begann, die Praxis des hypophonischen Gesangs vollständiger Psalmen vor der Lesung aus der Hl. Schrift durch die Lesung ausgewählter Verse zu ersetzen.<sup>7</sup>

Deshalb vermuten wir, dass die Kürzung «vorausgehender» (also «Prokimenon-») Psalmen spätestens zu Ende des 5. Jh. einsetzte, im Zeitraum zwischen dem 5. und 8. Jh. abließ und zum 9. Jh. hin mehr oder weniger ihren Abschluss fand. Jedoch kann man Spuren einer vollständigeren Ausführung von Prokimenon noch bis ins 12. Jh. finden. Solche Spuren sehen wir noch in der Praxis zwei- und dreiversiger Prokimenon (d.h. wenn zum «starken Vers» nicht ein einziger Psalmvers wie heutzutage, sondern zwei oder drei Verse vorgesehen waren). Einen solchen Fall haben wir im Dresdener Typikon der Großen Kirche vor uns, das die Gebräuche der Hagia Sophia im 10.-11. Jh. widerspiegelt. Zum Beginn des neuen Jahres (1. Sept.) ist nach jenem Typikon als Prokimenon vorgesehen: «Groß ist unser Herr...», erster Vers: «Lobet den

Herrn, denn gut...», zweiter Vers: «Der dawohnt in Jerusalem...». Am selben Tag zur Liturgie: Prokimenon 1. Ton: «Gedenken will ich Deines Namens...», erster Vers: «Höre, Tochter, und sieh...», zweiter Vers: «denn es verlangt der König...». Diese Zweiversigkeit lässt sich durchgängig beobachten.<sup>8</sup> So entsprachen damals die gewöhnlichen Prokimena in etwa unseren "großen Prokimena".

Von größerer Bedeutung ist jedoch die Praxis der Dreiversigkeit, die in unseren "großen Prokimena" erhalten ist. Sie begegnet in der Ordnung eines als «Tritékti»<sup>9</sup> bezeichneten Gottesdienstes, der heute außer Gebrauch geraten ist, doch in der Praxis der konstantinopolitanischen und der russischen Kirche bis zum 12. Jh. einschließlich noch lebendig war. Da die Tritékti-Gottesdienste eine sehr enge Beziehung zur Liturgie der Katechumenen aufweisen, nach der Meinung einiger Wissenschaftler sogar im Grunde eine Liturgie für die Katechumenen darstellten<sup>10</sup>, und dieser Gottesdienst in der Großen Fastenzeit abgehalten wurde, liegt es nahe, die Ähnlichkeit dieser dreiversigen Prokimena mit dem hypophonisch-antiphonalen Gesang der Verse aus Ps. 140 hervorzuheben, wie er in Liturgie der Vorgeweihten Gaben praktiziert wird, und zwar gerade im Teil für die Katechumenen: «Herr, ich rief zu Dir» (Verse 1, 3 und 4), mit Wiederholung von Vers 2 nämlichen Psalms als Hypophon: «Aufsteige mein Gebet». Interessant ist die Ausführung dieses Psalm-Prokimenons, weist es doch alle charakteristischen Merkmale eines Prokimenons auf: Der Leser (seit Ende des 18. Jh. durch ein Trio ersetzt) singt den ersten Vers («Aufsteige»), den die Sänger des linken Kliros wiederholen. Dann singt der Leser (oder gleichbedeutend: er trägt vor) den Vers «Herr, ich rief...» und die Sänger antworten mit dem Gesang des starken Verses («Aufsteige...») auf dem linken Kliros. Der Leser singt den nächsten Vers («Setze, o Herr...») und die Sänger des rechten Kliros antworten erneut mit dem Gesang des Kehrverses; der Leser – den nächsten Vers, die Sänger des linken Kliros – den Kehrvers. Zum Schluss singt der Leser quasi als Anastrophe die erste Hälfte des starken Verses (wie beim gewöhnlichen Prokimenon) und die Sänger führen ihn mit dem Gesang der zweiten Hälfte zu Ende. Zweifellos sehen wir hierin den ältesten Typ eines Prokimenons. Es ist nur normal, dass es sich in jenem Gottesdienst erhalten hat, der das Gepräge höchsten Alters trägt, wie auch alle altehrwürdigen, als sog. «gesungenes Offizium» (asmatiki akolouthia) bezeichneten Gottesdienste. Wir wollen noch anmerken, dass zur Tritékti nicht nur eine alttestamentliche Lesung (wie heute zur Liturgie der Vorgeweihten

Gaben) vorgesehen war, sondern auch eine Apostel- und eine Evangelienlesung. Wenn nach heute üblicher Ordnung der Liturgie der Vorgeweihten Gaben eine Evangelienlesung stattfindet, so wird diese nach dem «Aufsteige» vorgetragen, so dass letzterer Gesang dann den Charakter eines gesungenen *Prokimenons* zu diesem Evangelium erhält.

Den *Gesang* der Psalmverse (anstelle des heutigen Vortrags) erwähnt bereits Silvia:<sup>11</sup> Den Psalm *singt* zuerst der Priester und alle antworten, dann *singt* den Psalm der Diakon und den dritten Psalm *singt* einer der Kleriker.<sup>12</sup>

Als die Russen im 10. Jh. aus Byzanz das Christentum empfing und im Zusammenhang damit natürlich auch die gottesdienstliche Ordnung, hat sie damals wahrscheinlich auch die Praxis des Prokimenon-Gesangs übernommen, die – nach den auf uns gekommenen gottesdienstlichen Büchern in griechischer und slawischer Sprache zu urteilen –, schon dieselbe war wie heutzutage. Bis ins 16. Jh. (teilweise sogar bis ins 17. Jh.) bringen alte serbische ebenso wie auch griechische gottesdienstliche Bücher das Prokimenon in der gleichen Art wie wir es in der Praxis der russischen Kirche sehen. Deshalb nehmen wir an, dass die Kürzung vollständiger Prokimenon-Psalmen, wie sie seit dem 5.-6. Jh. stattgefunden hatte – hervorgerufen durch die Notwendigkeit, Platz zu schaffen für ein wohl nötigeres Material lehrhaft-gesanglichen Charakters –, zu jener Zeit, als die Russen das Christentum annahm, nahezu abgeschlossen war. Wir können deshalb davon ausgehen, dass die russische Kirche jene Praxis bewahrt, die in der Großen Kirche von Konstantinopel im 10. Jh. üblich war.

Wie wir schon zu Beginn dieses Artikels gesagt haben, richteten noch im 17. Jh. die Russen ihre Aufmerksamkeit auf die Verschiedenartigkeit der Praxis in der Ausführung des Prokimenons bei den einzelnen Landeskirchen. Im 17. Jh. war in der Kirche von Jerusalem das Prokimenon nicht mehr als ein einfaches Epigramm (Vorspruch). Das bedeutet, dass die Kürzung ehemals vollständiger Psalmen im Orient weiter seinen Lauf nahm bis zum Extrem: Ein vollständiger Psalm, der einst vom Leser gemeinsam mit dem Volk gesungen wurde, verkümmerte bis auf einen einzigen, vom Leser vorgetragenen Vers. Ebenso ergibt sich daraus, dass die Kürzungen, die in Transkarpatien vorgenommen werden, wohl erst aus jüngster Zeit stammen: zweimaliger Gesang des «starken Verses», dazwischen Vortrag des Verses, jedoch ohne Anastrophe – d.h. ohne responsoriale Beendigung des Prokimenons durch Aufteilung des starken Verses zwischen

Leser und Sängern je zur Hälfte. Noch weiter ging die Kürzung bei den Serben. Es ist anzunehmen, dass bei ihnen diese Kürzungen nach den großen Umbrüchen des 15.-17. Jh. stattfanden, die nicht ohne Auswirkungen auf die Gottesdienste bleiben konnten.

Zusammen mit jenen Kürzungen ging jedoch der eigentliche praktische Sinn des Prokimenons verloren: durch gemeinsamen Gesang eines prophetischen Psalms Verstand, Gefühl und Aufmerksamkeit der Hörer zum Verständnis der auf den Gesang folgenden Lesung vorzubereiten, die mit ihm in enger innerer Verbindung steht. Anstelle des Prokimenons traten einige neutestamentliche Gesänge, welche die Bedeutung all des Gelesenen zu erschließen begannen. Verfasst von gottinspirierten Hymnographen, ließen sie sich dank ihrer angenehmen und künstlerischen Form vom ganzen Volk, das am Gottesdienst mit seinem Gesang teilnahm, leicht merken und haben so das Prokimenon verdrängt.

#### Anmerkungen:

1. A. A. Dmitrievskij, Typika, 196.
2. Gemeint sind alttestamentliche Lesungen (Anm. des Übers.)
3. Hl. Symeon von Thessaloniki, vollständige Werkausgabe (griechisch), Athen 1857, S. 214.
4. I. A. Karabinov, Postnaja Triod, St. Petersburg 1910, S. 61.
5. Tertullian, Über das Gebet (De oratione), Kap. 27 (deutsch BKV, Bd. 7: Tertullian, private und katechetische Schriften, München 1912; Anm. d. Übers.).
6. J.-B. Thibaut, L'Ordre des Offices de la Semaine Sainte à Jérusalem du IVe au Xe siècle, S. 63; 101.
7. I. A. Karabinov, a.a.O.
8. A. A. Dmitrievskij, Novye dannye dlja istorii Tipikona Velikoj Konstantinopolskoj Cerkvi, in: Trudy Kievskoj Duchovnoj Akademii, 1903, III, S. 631 u.a.
9. Gottesdienst der vereinigten dritten und sechsten Stunde (Anm. d. Übers.)
10. ' . P. Diakovskij, Posledovanie (asov i izobrazitel'nyx), Kiev 1913, S. 33 - 70.
11. In deutschsprachiger Literatur meist Egeria (auch Aetheria oder Etheria) genannt – Nonne aus Aquitanien, die im 4. Jh. das Hl. Land bereiste (Anm. des Übers.)
12. Palomni (estvo Sil'ii, in: Pravoslavnij Palestinskij sbornik, Bd. VII, Folge VII, 1889, S. 142. (deutsch: Egeria: Itinerarium, Reisebericht, Lateinisch-deutsch, übers. u. eingel. v. Georg Röwekamp unter Mitarb. v. Dietmar Thönnes. Freiburg i. Br. 20002. [=Fontes Christiani Bd. 20], S. 233. Im Original steht für das uns interessierende Verb «dicitur», das dem slaw. «glagolet» entspricht. Gardner zitiert hier die russ. Übers. Die «dicitur» offenkundig mit «), - . » wiedergibt. Anm. d. Übers.)

# DER ZWEITE KANON ZUM FEST DER GEBURT CHRISTI

## Einleitung der Redaktion:

**D**er Autor des zweiten Kanons zum Fest von Christi Geburt ist der heilige Johannes von Damaskus. Der bekannte russische Philologe, Bibelforscher und Kulturologe Sergej Averintsev (1937-2004) übersetzte diesen Kanon ins Russische unter Beibehaltung des Versmaßes und der Versform und stattete seine Übersetzung mit Anmerkungen aus. Averintsev besuchte unser Männerkloster des Heiligen Hiob von Po(aev. Er vollendete seinen Lebensweg in Wien.

In den Erklärungen zum Kanon wird der heilige Roman der Melode erwähnt. Er stammte ebenso aus Syrien wie der heilige Johannes der Damaszener. Wie weiter unten ausgeführt wird, verdrängte die Form des „Kanons“ als einer eigenen poetischen Ausdrucksform das, was uns aus dem Akathistos-Hymnos so bekannt ist: das Kontakion (die kurze Strophe) und den Ikos (gr. „oikos“, d.h. die lange Strophe, das „Haus“, im Syrischen: „Beit“). Zwar sind die letzteren beiden Formen im Kanon noch erhalten, aber nicht wie im Akathistos-Hymnos 12 bzw. 13, sondern nur jeweils einer nach dem sechsten Lied (und wenn zwei Feste zusammenkommen, dann ebenso nach dem dritten Lied des Kanons).

Zunächst zum Ort des Kanons im Gottesdienst: Nach dem Heraustragen der Festikone folgt das „**Megalynarion**“, während dem im Gotteshaus die Weihraucherung vollzogen wird. Nach der Verkündigung des **Prokimen** und der dazugehörigen Verse wird das **Evangelium** gelesen, dann kommen die Gläubigen in die Mitte der Kirche zur Ikone, werden gesalbt und empfangen das geweihte Brot mit dem Wein. Genau zu dieser Zeit beginnt der Kanon – hier wird gesungen und gelesen. Zunächst hören wir, wie der **Irmos** gesungen wird, darauf folgt die Lesung des Kanons (bei uns wird nur der Osterkanon vom ersten bis zum letzten Wort gesungen), die abgeschlossen wird mit dem Gesang der **Katavasia**. Oft gibt es zwei Kanones oder sogar drei, die von verschiedenen Autoren stammen. Wie bekannt sind uns oft diese Worte! Zum Beispiel: „Christus wird gebo-

ren, verherrlicht ihn! Christus kommt vom Himmel, begegnet ihm!“ So lautet der erste Irmos des ersten Kanons zu Weihnachten. Das ist wörtlich der Beginn einer Weihnachtspredigt des heiligen Gregor des Theologen. Und wir hören diese Worte ja nicht erst an Weihnachten, sondern bereits über einen Monat zuvor, wenn nämlich die Weihnachts-Irmen jeweils zum Abschluss der Kanonlesungen – sprich: als Katavasia – beim Fest des „Einzugs der Gottesmutter in den Tempel“ gesungen werden. Ähnlich bekannt ist wohl auch der Irmos des sechsten Liedes, der uns – wie stets das sechste Lied – zu Jonas den Propheten führt: „Aus dem tiefsten Inneren spie das Meerestier den Jonas, den Neugeborenen, aus“.

So gut bekannt sind uns jedoch – wegen der häufigen Wiederholung derselben – nur die Irmen des ersten Weihnachtskanons, während hier die Irmen und Troparien des zweiten Kanons zum Fest von Christi Geburt publiziert werden. Und da die Irmen des zweiten Kanons bei uns gewöhnlich nicht gesungen werden, sind sie auch viel weniger bekannt. In den kirchenslawischen Büchern werden die Irmen im Druck unterschieden, sodass wir hier den ersten Fünfzeiler (Irmos) kursiv abdrucken.

Der aufmerksame Leser wird natürlich sofort fragen: Wo ist hier das zweite Lied geblieben, warum fehlt es? Gute Frage! Dies erklärt sich folgendermaßen: das erste Lied des Kanons bezieht sich immer auf Moses und den Auszug des Volkes Israel aus Ägypten durch das Rote Meer – es ist ein Siegeslied: „Herrlich hat sich Gott verherrlicht!“ Das zweite Lied existiert durchaus und hat ebenfalls einen Bezug zu Moses, aber nicht zum Buch „Exodus“, sondern zum 5. Buch Mose, dem Deuteronomium. Dieses Lied ist belehrend, streng und sogar bezüglichend, entlarvend. Es wird in der Großen Fastenzeit jeweils am zweiten Tag nach dem Sonntag (Dienstag) gelesen und hat eine ganze Reihe von Besonderheiten. Wegen dieser seiner Eigentümlichkeit fehlt es in den anderen Kanones. Aber im „Großen Bußkanon des heiligen Andreas von Kreta“ hat das zweite Lied natürlich seinen Platz, und das nicht nur am Dienstag.

Zu guter Letzt soll hier vom Irmos des neunten Lie-

des die Rede sein. Thematisch ist er auf die Gottesgebärerin bezogen. In den gewöhnlichen Gottesdiensten folgte das neunte Lied stets auf das Lied der Gottesmutter „Hoch preist meine Seele den Herrn!“ mit dem Refrain „die Du ehrwürdiger bist als die Cherubim, und unvergleichlich herrlicher als die Seraphim“, d.h. die Gottesgebärerin wurde verherrlicht und höher als die höchsten Engelsränge (Cherubim, Seraphim) erhoben. Da der neunte Irmos in dieser Weise der Gottesgebärerin gewidmet ist, findet er an großen Festen auch Eingang in die Liturgie selbst. Hier ersetzt der Irmos des neunten Liedes den Gottesmutter-Gesang „Wahrhaft würdig ist es dich selig zu preisen, Gottesgebärerin!“. In der Weihnachtsliturgie und im Nachfest ersetzt der Irmos des 2. Weihnachtskanons den unmittelbar nach der Weihe der heiligen Gaben folgenden gewöhnlichen Verehrungsgesang an die Gottesmutter.

S. Averintsevs poetische Übersetzung ist nur in der russischen Ausgabe, aber wir hoffen, auch die deutsche Publikation des Kanons werde unseren Gläubigen helfen, das Fest der Fleischwerdung Gottes vertieft zu erleben. – Red.

### **Hl. Johannes Damaskenos**

Die alte syrische Stadt Damaskus wurde bereits im Jahr 635 dem Byzantinischen Reich durch islamische Truppen entrissen und 661 wurde es zur Hauptstadt der arabischen Kalifen aus der Dynastie der Umayyaden. Johannes, dessen Rufname „Damaskenos“ „gebürtiger Damaskener“ bedeutet, wurde in einer wohlhabenden Familie geboren, die dem Christentum treu blieb, aber dem Kalifen diente. Vielleicht war Johannes arabischer Abstammung, denn als seine Gegner in Byzanz seine Zugehörigkeit zur feindlich gesinnten Welt des Kalifats betonen wollten, nannten sie ihn mit dem arabischen Namen „Mansur“. Er erhielt jedoch eine griechische Ausbildung. Während er sich noch im Dienst des Kalifen befand, begann Johannes Damaskenos zu schreiben. Er verteidigte in seinen Schriften die Ikonenverehrung gegen den in Konstantinopel herrschenden Ikonokasmus. Seine literarische Tätigkeit setzte er auch nach seiner Mönchsweihe fort. (Es ist schwierig, Datierungen für seinen Lebensweg zu ermitteln. Jedenfalls gab er seinen Dienst beim Kalifen auf, und entfernte sich ins Kloster des hl. Sabbas des Geweihten nahe Jerusalem. Dort schrieb er in einer Höhle Kirchengesänge, und stellte auch die acht Töne (den Oktoichos) zusammen, die den vier Tönen der westlichen kirchlichen Gesangsweise, der Gregorianik, zu Grunde liegen. – Red.)

Diese Tätigkeit hat zwei Aspekte. Zunächst ist Johannes ein Theologe und ein Gelehrter, der Autor der „Quelle des Erkenntnis“ — ein enzyklopädisches Sammelwerk, welches die „Summae“ der westlichen Scholastiker vorwegnahm. Zweitens ist er ein Dichter, der eine Reihe bekannter kirchlicher Hymnen schuf. Er ist zum Ausdruck eines lebendigen und tiefen Gefühls fähig, wovon sich der Leser am Beispiel des Begräbnishymnus überzeugen kann. (Die acht Stichen des Johannes von Damaskus, jede in einem anderen Kirchenton, werden bis heute im Begräbnisritus gesungen — *Anm. d. Übers.*). Jedoch bleibt er auch in der Poesie ein Gelehrter: er restauriert die seit langer Zeit in der Hymnographie nicht mehr verwendete antike Prosodie, steigert zu einem hohen Grad der Komplexität die Architektonik des Kanons — eines neuen Genre der liturgischen Lyrik, welches die Form des Kontakions aus der Zeit von Romanos dem Meloden verdrängt. Die Struktur des Kanons ist komplex: Er besteht aus neun „Oden“, d.h. großen Strophen (normalerweise aus acht, denn die zweite „Ode“ wird außer den Kanones für die Fastenzeit normalerweise ausgelassen); dabei steht jede „Ode“ im Bezug zu einem bestimmten biblischen Motiv und besteht aus einem Irmos (Einleitung) und mehreren Troparien (kleinere strophische Einheiten). In den jambischen Kanones von Johannes bestehen sowohl der Irmos als auch die Troparien aus fünf sechsfüßigen Jamben (in der antiken Nomenklatur der poetischen Metrik werden sie Trimeter genannt).

### **Kanon auf die Geburt Christi**

#### **Ode 1**

**Irmos:** Auf wunderbare Weise errettete einst der Gebieter das Volk, indem Er die Wogen des Meeres trocknete.<sup>1</sup> Den allen begehbaren Weg zum Himmel zeigt Er, als Er freiwillig von der Jungfrau geboren war. Ihn, gleicher Natur wie der Vater und die Menschen, lobpreisen wir.

Der gesegnete Schoß der Gottesgebärerin, durch den unverbrennaren Dornbusch im Voraus angekündigt,<sup>2</sup> löst den leidgeprüften Schoß Evas vom alten schweren Fluch, denn er gebar Gott, das Wort, das Fleisch annahm. Ihn verherrlichen wir Sterblichen.

Der Stern wies die sterndeutenden Weisen klar auf Dich hin, in der ärmlichen Höhle und mit den Windeln umwickelt, Dich, den Barmherzigen, das schon vor der Sonne existierende Wort, den Logos, der gekommen ist, die Sünden hinwegzunehmen. Frohlo-

ckend sahen die Weisen Dich, den Menschen und den Herrn.

### Ode 3

**Irmos:** Erhöre den Lobpreis Deiner Knechte, erniedrige den überheblichen Stolz des Feindes<sup>3</sup>, oh Wohltäter. Erhöhe die Lobpreisenden, stelle sie über die Sünde hinweg, Du Allsehender, und festige sie unverbrüchlich auf dem festen Grund des Glaubens, Du Gütiger.

Der flötenspielende Chor der Hirten<sup>4</sup> wurde gewürdigt, auf wunderbare Weise die unbegreifliche, hochherrliche Geburt durch die Allreine Braut zu schauen. Und die Ränge der körperlosen Heerscharen lobpreisen den König: Christus, der ohne Samen Leib geworden ist.

Das in den Höhen der Himmel regierende Wort kommt in Seiner Barmherzigkeit zu uns, geboren von der jungfräulichen Braut.<sup>5</sup> Das einst rein geistige Wort nimmt nun den Leib an, um den gefallenen Erstgeschaffenen<sup>6</sup> zu sich zu rufen.

### Ode 4

**Irmos:** Einst besang der Prophet Habakuk die künftige Erneuerung des Menschengeschlechtes, da er unaussprechlich gewürdigt wurde, ein Bild zu schauen: Ein neugeborenes Kind, das Wort Gottes, kam vom Berge, von der Jungfrau her,<sup>7</sup> um die Menschen<sup>8</sup> zu erneuern.

Allerhöchster, den Sterblichen gleich kamst Du zu uns, nahmst freiwillig den Leib von der Jungfrau an, um den Kopf der Schlange mit ihrem Gift zu vernichten, und führst uns als Gott alle von den Pforten der Finsternis zum lebenspendenden Licht.

Die seit alters her durch den grimmigen Feind ins Verderben gestürzten Völker entronnen dem Unheil und erheben ihre Hände zu Christus, zu Ihn, dem Einzigsten, in Seiner Barmherzigkeit zu uns gekommenen Wohltäter, um Ihn mit Liedern des Lobpreises zu ehren.

Jungfrau, der Wurzel Jesse bist du entsprossen,<sup>9</sup> die Gesetze der Natur hast du überwunden, das urrewige Wort des Vaters hast du geboren, den Logos, wie Er es wollte durch die wunderbare Erniedrigung, um durch den versiegelten Schoß zu uns zu gelangen.

### Ode 5

**Irmos:** Christus, komme zu uns, die wir aus der Nacht und ihren Werken finsterner Verwirrung erwacht sind, damit wir Dir, dem Wohltäter, das Lob-

lied darbringen. Schenke uns die Läuterung und den sicheren Weg auf dem wir die Herrlichkeit erlangen.

Durch Sein Erscheinen im Fleisch<sup>10</sup> hat der Gebieter unsere schreckliche Feindschaft gegen sich aufgehoben, die Macht des Seelenverderbers vernichtet, die Welt mit den körperlosen Wesen geeint<sup>11</sup> und den Weg zum Schöpfer von allem geebnet.

Das Volk, das einst im Finstern wandelte, sah in jenen Tagen ein himmlisches Licht aufleuchten.<sup>12</sup> Zum Erbe an Gott, den Vater, gibt der Sohn die Völker; und wo die Sünde über groß wurde, gewährt Er unaussprechliche Gnade.<sup>13</sup>

### Ode 6

**Irmos:** Umschlossen in der Tiefe des Meeres betete Jonas zu Gott,<sup>14</sup> Er möge kommen und den Sturm stillen. Vom Pfeil des Widersachers getroffen, flehe ich zu Dir, Christus, dem Überwinder des Bösen, komme rasch zu mir in meiner sündigen Sorglosigkeit.

Das Wort Gottes, das im Anfang bei Gott war, wollte unsere seit alters her kraftlose Natur heilen. Heute stärkt das Wort Gottes sie, indem Es selbst zur erneuten Teilhabe an ihr herniedersteigt und sie wieder frei von den Leidenschaften macht.

Um uns, die wir unglückseligerweise in der Finsternis der Sünde versanken, und um die tiefgefallenen Nachfahren Adams aufzurichten, kommt heute aus dem Geschlecht Abrahams der im Lichte Wohnende, und erniedrigt sich zur Krippe, die Menschen zu retten.

### Ode 7

**Irmos:** Die von der Liebe zum Allherrscher umfangenen Jünglinge verachteten die gottlose, böse Rede des Tyrannen und seine immer größer werdende Wut; und die hoch aus dem Ofen herausschlagenden Flammen gehorchten denen, die zum Gebieter riefen: Gelobt bist Du in Ewigkeit.

Die alles verzehrenden Flammen des siebenmal mehr angeheizten Ofens verbrannten erbarmungslos die Knechte des Königs. Aber die in ihm in Furcht verharrenden Jünglinge wurden gerettet, ihrer Frömmigkeit wegen von der Flamme gekrönt, und der Herr reicht ihnen den ausgiebigen Tau.

Christus, Helfer der Menschen, unaussprechlich nahmst Du Fleisch an. Den Feind der Menschen beschämtest Du durch Annahme unserer Gestalt (Natur) und schenkest uns heute den Reichtum der Vergöttlichung, die wir einst wegen des Verlangens,

wie Gott zu werden, vom Himmel in den Abgrund der Finsternis fielen.

Die sich unaufhaltsam und furchtbar anhäufende Sünde, die besessen frevelhaft ist und die Welt zerstört, hast Du machtvoll besiegt. Errette uns heute aus den Fallstricken der Versuchungen, denn Du, unser Wohltäter, wurdest freiwillig Fleisch.

### Ode 8

**Irmos:** *Die Jünglinge des Alten Testamento, die vom Feuer umfangen unversehrt geblieben sind, stellen im Voraus bildlich den Schoß der Jungfrau dar. Denn übernatürlich gebiert sie, die versiegelt bleibt. Die Gnade, die dieses Wunder (der Geburt) und das andere (der Jünglinge im Feuerofen) vollbringt, drängt die Menschen zum Lobgesang.*

Die ganze Schöpfung ist der Vergänglichkeit entronnen, dem Zwang, sich dem Irrtum zu unterwerfen. Das erschienene Wort Gottes (Logos) besingt sie ohne Unterlass, wie die Jünglinge, die sich fürchteten, einen unwürdigen Lobpreis darzubringen, der vergänglich ist, auch wenn er weise verfasst wurde.

Als Erneuerer der Völker kommst Du und bringst die verirrte menschliche Natur von den Hügeln der Wüste auf blühende Weiden zurück. Nach Deinem Heilsplan erscheinst Du als Mensch und Gott, die gewalttätige Macht des Menschenmörders zu vernichten.

### Ode 9

**Irmos:** *Einfacher wäre es für uns, ehrfürchtig zu schweigen, weil es nicht gefahrsvoll ist. Denn, Jungfrau, nicht leicht zu dichten sind aus liebender Sehnsucht Hymnen vollendet Harmonie. Doch du, Mutter, gib uns Kraft zu unserem Vorhaben.*

Allreine Mutter des Wortes (Gottes), das nun durch die verschlossenen Pforten erschien. Früher sahen wir nur schemenhafte Vorbilder und vergängliche Schatten, doch jetzt werden wir des Lichtes der Wahrheit gewahr und preisen würdig deinen Schoß.

Das Christus-tragende Volk, welches das Ersehnte heute erreichte, und der Ankunft Gottes im Fleische gewürdigt wurde, erwartet jetzt die lebensschaffende Erneuerung. Schenke uns, Jungfrau, die Gnade Seiner Herrlichkeit anzubeten.

#### Anmerkungen:

1. Die Rede ist von der Überquerung des Roten Meeres durch das Volk Israel, angeführt von Moses. (Ex. 14). Die erste Ode des Kanons stellt das Thema (in diesem Fall / die Geburt Christi) in Bezug zu dieser Durchquerung; die zweite Ode (die, wie bereits gesagt wurde, normalerweise nicht vorhanden ist) / zu der drohen-

den Predigt des Mose in der Wüste; die dritte Ode / zu dem Dank der Hanna, die Samuel geboren hatte (1. Kön. 2); die vierte / zur Prophezeiung des Habakuk; die fünfte / zum Gebet des Propheten Jesaja (Jes. 26, 9-20); die sechste / zum Gebet des Propheten Jonas (Jona 2, 3-10); die siebte / zum Gebet des Asarja (Dan. 3, 25-45); die achte / zum Lied der drei Jünglinge im Flammenofen (Dan. 3, 52-90); die neunte / zum Lied der Gottesmutter (Lk. 1, 46-55).

2. Gott erschien Mose im Feuer, das den Busch umgab, aber nicht verbrannte (Ex. 3, 2-3); so hat auch die göttliche Natur des menschwerdenden Jesus Christus, die ihrer Natur nach flammend ist (vgl. Deut. 24: Der Herr, dein Gott, ist ein verzehrendes Feuer) weder die menschliche Natur der Jungfrau Maria beschädigt noch ihre Jungfräulichkeit.

3. Des Teufels.

4. Vgl. Lk. 2, 8-14: „Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteden des Nachts ihre Herde. Und siehe, des Herrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.¶

5. Jungfrau Maria.

6. Adam.

7. Vgl. Dan. 2, 34: „bis dass ein Stein herabgerissen ward ohne Hände; der schlug das Bild an seine Füße, die Eisen und Ton waren, und zermalmt sie“. Die christliche Tradition hat das Bild des Steins der sich „ohne Hände“ vom Berg löste, als ein Vorabbild der jungfräulichen Geburt Christi aus der Gottesmutter ausgelegt. Die Exegese des Johannes Damaskenos verbindet diese Stelle, in der es um die Zerstörung der gottfeindlichen Kräfte durch die Kraft Christi geht, mit der messianischen Prophezeiung des Habakuk (Kap. 3), wo die gleichen Motive sehr stark sind.

8. Nicht nur „Menschen“, sondern spezifisch die Vielzahl der Völker auf der Erde im Gegensatz zum einzigen auserwählten Volk, d.h. die Heiden. Die Ankunft Christi führt sie heraus aus dem Zustand der Verfinsternung.

9. Jesse war der Vater Davids und der Urvater der Dynastie Davids, also ein Urahne des Messias, den die Propheten als einen Nachkommen dieser Dynastie bezeichnen, als einen Spross aus der Wurzel Jesse (Jes. 11, 3). Die Evangelien (Mt. 1, 5-6; Lk. 3, 32) führen den Stammbaum Christi auf ihn zurück.

10. Die verkomplizierte Syntax im Original ist Charakteristisch für die poetisch-rhetorische Tradition der griechischen Antike, welcher Johannes Damaskenos in seinen Werken folgt.

11. Die körperlosen Wesen sind die neun Ränge der Engel, in welche die Engel unterteilt sind. Die Harmonie dieser „Chöre“ wurde gestört durch das Abfallen des zehnten Ranges — des Menschen („der Welt“). Das erlösende Werk Christi stellt die Einheit zwischen den Menschen und den Engeln wieder her.

12. Vgl. Jes. 9, 2 in der Septuaginta: „Das Volk, das im Finstern wandelt, wird ein großes Licht schauen; die im Schatten des Todes wohnen, ein Licht geht auf über sie.¶

13. Vgl. Röm. 5,20.

14. Die Symbolik hier ist doppelt: Das Flehen des Jonas aus dem Bauch des Meeresungeheuers ist ein Symbol für das Flehen der Menschheit, die von der Finsternis der eigenen Sündhaftigkeit umgeben und verschlungen ist und um Hilfe ruft; diese Hilfe durch die Menschwerdung Gottes gewährt, d.h. durch Sein Eintauchen in das Dunkel des Mutterleibes / eine Analogie zum Herabsinken des Jonas in das Innere des Meeresunters.

# ÜBER DIE ÜBERSETZUNGSKOMMISSION DER OBKD

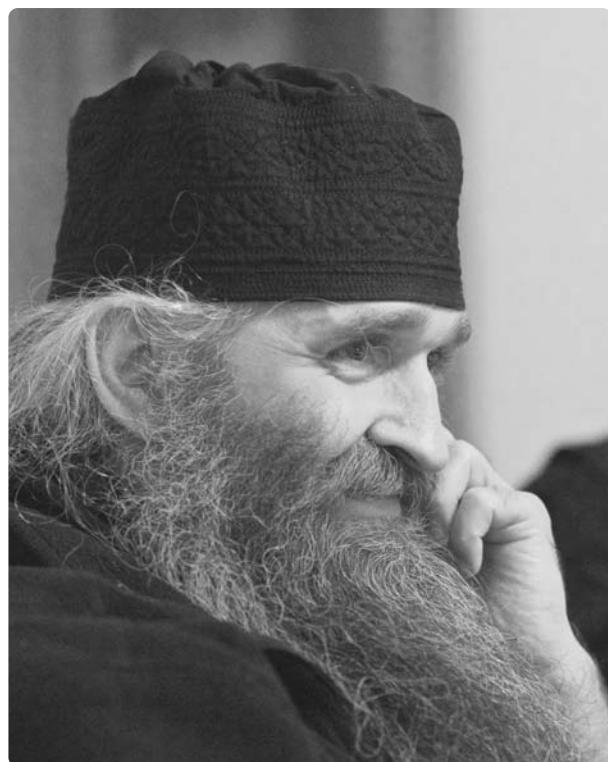
## INTERVIEW MIT PRIESTERMÖNCH JUSTIN AUS DER SKITE DES HL. SPYRIDON

Von Priester Alexej Veselov

**D**ie Übersetzungskommission der Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland hat den Auftrag, nach und nach die Gottesdienstformulare für die deutschsprachige Orthodoxie zu übersetzen. Die orthodoxen Bischöfe Deutschlands haben bereits die ihr vorgelegten Texte der Göttlichen Liturgie, der Taufe und der Ehe abgesegnet.

**Priester Alexej Veselov:** Vater Justin, können sie uns über die Übersetzungskommission berichten? Wie lange gibt es sie schon und wofür wurde sie gegründet?

**Priestermönch Justin:** Diese Übersetzungskommission, die im Augenblick am Arbeiten ist, ist bereits die dritte Kommission. Die erste Übersetzungskommission wurde vor etlichen Jahren unter der Federführung von Dr. Dr. Kallis ins Leben gerufen. Sie hat leider nicht lange überlebt. Nach drei Sitzungen wurde wegen unüberwindlicher Diskrepanzen das ganze Projekt geschlossen. Später hat der Priestermönch Benedikt (Schneider) aus Göttingen die Idee gehabt, das Ganze wieder aufzugreifen, aber dazwischen waren Jahre vergangen. Soweit ich weiß, schlug er dies der Bischofskonferenz vor, die das dankbar akzeptierte und ihn zum federführenden Leiter eingesetzt hat. Unter seiner Leitung haben wir es geschafft, eine Übersetzung der Liturgie zusammenzustellen. Das war aber ebenfalls sehr schwierig, weil es innerhalb dieser Gruppe ganz unterschiedliche Ansätze gab, wie man die Liturgie zu übersetzen habe. Wir haben uns jedoch zu einem Kompromiss durchgerungen. Das Ganze war eine mühsame Arbeit, und diese Kommission hatte nicht wirklich ein Interesse weiterzuarbeiten, so dass dann die Bischofskonferenz, welche doch wollte, dass die Arbeit fortgesetzt wird, den Vorsitz an Erzbischof Mark mit teilweise neuen Mitgliedern übergeben hat.



**A.V.:** Um einen liturgischen Text zu übersetzen, muss man ja sowohl sprachwissenschaftliches als auch liturgisches und theologisches Wissen mit sich bringen. Wer waren denn die Mitglieder der Kommission, als die Liturgie übersetzt wurde und nach welchen Kriterien wurden diese ausgewählt?

**P.J.:** Zunächst soll jede Kirche durch einen Vertreter repräsentiert sein. Darüber hinaus sind dann immer auch andere Leute hinzugekommen, je nach Bedarf. Die Vertreter aus jeder Kirche haben zum Teil zwischenzeitlich gewechselt. Es gibt auch leider nicht wenige Vertreter ihrer Kirche, die überhaupt nicht an der Arbeit teilnehmen, die entweder nie erschienen sind oder ganz sporadisch und dann sogar ganz weggeblieben sind, so dass diese Meinungen leider nicht vertreten sind. Das ist sicherlich schade, weil in

der Übersetzungskommission auch über die liturgischen Unterschiede in den einzelnen Kirchen gesprochen wird. Es ist sehr bereichernd, zu hören wie andere Kirchen zelebrieren.

Wenn jemand auf die Idee kommt, dass wir keinen Sprachwissenschaftler hätten, so irrt er, denn wir haben mit unserem Vorsitzenden, Erzbischof Mark einen Sprachwissenschaftler der Slawistik, der auch als Dozent an der Universität unterrichtet hat. Dann haben wir den Vertreter der Griechischen Kirche Vater Martin Petzold, der Philosoph, Theologe und Germanist ist. Dann haben wir den Vertreter der Serbischen Kirche, das bin ich, der alte Sprachen studiert hat, sowohl Altgriechisch, wie auch Alt-Kirchenslawisch und weitere alte Sprachen, die bei dieser Übersetzungsarbeit nicht von Belang sind. Schließlich haben wir noch mehrere Theologen. Die meisten sind Muttersprachler (deutsch). Es ist sehr wichtig, dass bei unseren Mitgliedern überhaupt eine deutsche Sprachkompetenz vorliegt. Wenn wir irgendwelche weiterführende Fragen haben, ziehen wir Spezialisten hinzu.

Wir haben auch einmal einen ganzen Diskussionsabend an der orthodoxen Fakultät der Ludwig-Maximilians Universität München mit den Mitgliedern der Einrichtung veranstaltet. Es waren sowohl Professoren als auch Studenten anwesend. Wir haben über unser Projekt gesprochen, erklärt, warum wir bestimmte Entscheidungen getroffen haben, und die Fakultät hat uns das Vertrauen ausgesprochen, nachdem sie gesehen hat, wie ernst und intensiv wir arbeiten. Natürlich kann man nicht immer mit allem übereinstimmen. Keiner von uns hat am Ende sein Wunschergebnis, aber wenn man sieht, wie darum gerungen wird und wenn man dann die Einheit der Kirche über alles stellt, dann kann man bestimmte Dinge durchaus schlucken, auch wenn sie einem persönlich nicht gefallen.

Wir versuchen darüber hinaus, auf alle Vorschläge, die an uns herangebracht wurden, einzugehen. Wenn wir uns dazu durchringen können, werden diese auch eingearbeitet. Es wird immer noch an der Liturgie gearbeitet, wobei nach wie vor neue Erkenntnisse dazu kommen. Wir haben darüber hinaus mit internationalen Kapazitäten per Telefonkonferenz gesprochen und deren Meinung eingeholt. So versuchen wir ein möglichst gutes Ergebnis zu erzeugen und hoffen auch, die Menschen davon überzeugen

zu können, dass diese Arbeit mit großer Intensität und Fachwissen geleistet wird.

**A.V.:** Außer in den orthodoxen Diözesen Deutschlands ist deutsch ja auch die Gottesdienstsprache in Österreich und in der Schweiz. Dazu wird die „Byzantinische Liturgie“ in Teilen der Römisch-Katholischen Kirche verwendet, z.B. im der Benediktinerabtei Niederaltaich und im Exarchat der Ukrainisch-Unierten. Hat es bei den Übersetzungen eine Zusammenarbeit mit anderen Diözesen oder Kirchen gegeben?

**P.J.:** Nein, eine Zusammenarbeit hat es nicht gegeben. Aus Österreich und der Schweiz, speziell aus dem orthodoxen Bereich, kamen jedoch einige Verbesserungsvorschläge. Alles, was von römisch-katholischer Seite publiziert wurde, liegt uns ja in schriftlicher Form vor und wir nehmen es zur Kenntnis. Wir wollten aber eine genuin orthodoxe Übersetzung haben.

**A.V.:** Wäre es denn möglich, dass so eine Zusammenarbeit mit den Diözesen in Österreich und der Schweiz zustande kommt? Dann gäbe es nämlich eine einheitliche Übersetzung nicht nur in Deutschland, sondern im gesamten deutschsprachigen Raum.

**P.J.:** Wie gesagt, es haben sich zwar Einzelne aus Österreich und der Schweiz gemeldet, aber ansonsten hat es von dortiger Seite kein Interesse gegeben, mitzuarbeiten.

**A.V.:** Es gab ja bereits vor der Übersetzungskommission etliche Versuche, die Göttliche Liturgie ins Deutsche zu übertragen. Meines Wissens wurde die erste Übersetzung vor über hundert Jahren von dem russischen orthodoxen Probst Alexios von Maltzew verfasst. Im Laufe der Zeit sind viele weitere Übersetzungen entstanden. Verbreitung fanden z.B. die Übersetzungen von den Erzpriestern Peter Plank und Sergius Heitz. Hat die Kommission einen dieser Texte als Vorlage genommen oder wurde eine gänzlich neue Übersetzung erarbeitet?

**P.J.:** Wir gehen immer von einer Vorlage aus. In der ersten Übersetzungskommission war die Vorlage natürlich die von Professor Kallis, weil er der Vorsitzende war. In der zweiten Kommission hat man sich auf die Vorlage von der Russischen Orthodoxen Auslandskirche geeinigt. In der weiteren Arbeit verwenden wir derzeit verschiedene Vorlagen, je nach dem Text, den wir gerade bearbeiten. Für die Taufe und die Hochzeit

haben wir beispielsweise den Text von Sergius Heitz als Vorlage genommen.

**A.V.:** Ist jedes Mitglied für die Übersetzung bestimmter Gebete verantwortlich?

**P.J.:** Nein, es wird jeder einzelne Satz gemeinsam durchgesprochen, über jedes Wort wird debattiert, wenn es da irgendwelche Schwierigkeiten gibt. Manche Entscheidungen werden auch vertagt, wir markieren dann die Stelle und sprechen sie nächstes Mal wieder an, so lange, bis wir uns einigen können. Jeder hat die Möglichkeit, seine Bedenken zu äußern zu dem, was da steht.

**A.V.:** Ist es vorgekommen, dass es verschiedene Varianten gab und die Mitglieder sich nicht einig wurden? Was passiert in einem solchen Fall? Hat der Vorsitzende das letzte Wort?

**P.J.:** Nein. Ich kann nur sagen, wie das am Ende der zweiten Übersetzungskommission war. Man hat alle möglichen Differenzen gesammelt und versucht es so zu lösen, dass der eine bei einer Sache nachgegeben hat, die ihm vielleicht nicht so bedeutend war, dafür hat man an einer anderen Stelle, die ihm wichtiger war, seiner Version den Vorrang gegeben. So haben wir zum Schluss einen Kompromiss erarbeitet, wobei mit so einem Kompromiss am Ende niemand wirklich zufrieden ist. Man muss das ganz deutlich sagen: Das ist nicht die Übersetzung einer Person oder einer Gruppe, die den Anderen etwas aufzwingen will, sondern jeder von uns hat bei bestimmten Stellen Bauchschmerzen. Wenn man aber die Einheit darüber stellt, dann kann man mit diesen Bauchschmerzen leben.

**A.V.:** In der Kommission ist ja von jeder autokephalen Kirche, die in Deutschland präsent ist,

jeweils ein Mitglied vertreten. Es ist sozusagen eine konziliare Kommission, ja vielleicht sogar eine „katholische“, d.h. allumfassende Kommission, in der auch der Heilige Geist wirken sollte. Könnten Sie sagen, dass Sie so etwas gespürt haben, wie eine Wirkung oder Eingebung des Heiligen Geistes?

**P.J.:** Allein die Tatsache, dass wir ein Ergebnis vorlegen können, ist, denke ich, eine Wirkung des Heiligen Geistes. Es kommen ja Menschen, welche die Liturgie, die ja das Wichtigste für uns ist, schon viele Jahre in einer bestimmten Fassung zelebrieren, und wenn sie überhaupt bereit sind, darüber nachzudenken, eine andere Fassung zu erwägen, ist das schon eine Wirkung des Heiligen Geistes. Die Liturgie ist, wie gesagt, das Wichtigste, was wir auf dieser Welt haben. Diese Texte, die wir jeweils schon jahrelang beten, sind uns alle lieb geworden. Sie gehören zum innersten Ausdruck des betenden Menschen und wenn man da bereit ist, Abstriche zu machen von seinen gewohnten Formulierungen, ist das sicherlich eine Wirkung des Heiligen Geistes.

**A.V.:** Ich kenne einen orthodoxen Mann deutscher Herkunft, der hat sich beklagt, dass er in seinem Leben bereits die fünfte Variante des Glaubensbekenntnis auswendig lernen musste. Ist da irgendwo ein Ende in Sicht?

**P.J.:** Jein (lacht). Selbst die aktuelle Fassung ist immer noch nicht endgültig, es wird noch um ein Wort gestritten. Dabei geht es um das griechische Wort „katholisch“, welches manche unbedingt durch „allumfassend“ ersetzt haben wollen. Die Sache liegt jetzt bei der Orthodoxen Bischofskonferenz.

**A.V.:** Vater Justin, vielen Dank.■

## AUS DEM LEBEN DER DIÖZESEN



*Empfang beim Jerusalemer Patriarchen Theophilos (rechts):  
neben dem Übersetzer - Erzbischof Mark, Archimandrit  
Roman, Erzpriester Peter Sturm, Erzpriester Dimitrij Kalachov.*

### IM HEILIGEN LAND

Vom 30. Juli bis Mitte August war Erzbischof Mark mit einer Pilgergruppe aus Deutschland, der sich auch vor Ort noch Pilger aus England angeschlossen hatten, im Heiligen Land. Ungeachtet der Beteuerungen des israelischen Ministeriums für Tourismus, dass sich Pilger und Touristen in Israel in Sicherheit befänden, wurden in den ersten Nächten im Hotel am Ölberg die Pilger Zeugen und gleichzeitig Opfer dieser angeblichen Ruhe. Am 31. Juli und 1. August unternahm die israelische Polizei Patrouillen und gewalttätige Maßnahmen im arabischen Viertel von Jerusalem. Die Flüssigkeit mit dem Geruch von Exkrementen und „Stinkbomben“, die die Polizei bei Zusammenstößen mit den dortigen Bewohnern verwendet, geriet auch ins Hotel, wo die Pilger aus Deutschland und England untergebracht waren. Daher mussten die Pilger für einige Tage in ein anderes Hotel umziehen. Dennoch waren die Folgen der durchgeführten Maßnahmen auch noch nach der Rückkehr in die verlassenen Zimmer spürbar. Niemand der Pilger kam zu Schaden, allerdings war das Gepäck einiger Pilger aus den Zimmern, in die die erwähnte Flüssigkeit und das Gas eingedrungen waren, nicht mehr zu gebrauchen.

Erzbischof Mark teilte mit, dass so ein Vorfall der erste war, den er erlebt hat, immerhin reist er ja schon

seit 34 Jahren jedes Jahr mit Gemeindemitgliedern seiner Diözese zu den Heiligtümern im Heiligen Land. Vladyka ist auch der Meinung, dass solche Aktionen nur eine Welle antiisraelischer Stimmungen hervorrufen, da die israelische Polizei und die Armee nicht verstehen (bzw. nicht verstehen wollen), dass im Hotel keine Terroristen untergekommen sind, sondern Pilger, die hierhergekreist sind aufgrund der Beteuerungen des Ministers für Tourismus Katz, dass im Lande alles ruhig sei und die Pilger daher kommen mögen, um nicht die Hamas dadurch zu unterstützen, dass sie wegbleiben. Doch praktisch haben die israelischen Militärs bei friedlichen Menschen die Fensterscheiben der Hotelzimmer eingeschlagen und dann mit Hilfe ihrer Geschosse die ganzen Zimmer mit ihrer fürchterlich stinkenden Flüssigkeit begossen (die Koffer, die gesamte Kleidung und alles Übrige darin Enthaltene mussten weggeworfen werden!).

Wie üblich, waren die Pilger beim Empfang des Patriarchen von Jerusalem und erhielten von ihm den Segen für ihre Pilgerreise. Zum Patronatsfest unseres Klosters der Hl. Maria Magdalena besuchte Seine Heiligkeit Patriarch Theophilos III. dieses Kloster in Gethsemane am Ende der Liturgie und begrüßte die Betenden. Nach dem Ende der Liturgie sprach der Patriarch in den Gemächern von Vlad-

ka mit Erzbischof Mark, dem Vorsitzenden der Russischen Geistlichen Mission in Jerusalem, Archimandrit Roman und der Äbtissin Jelisaweta.

In Galiläa konnten die Pilger nicht alle in ihrem Programm vorgesehenen Orte besuchen, da diese für Besucher wegen der unruhigen Lage geschlossen waren. Nach der Abreise der Pilger blieb Vladyka Mark noch weitere 2 Tage im Heiligen Land, um sich um die Belange unserer Mission und der Klöster zu kümmern und sich etwas zu erholen.

Sehr bald nach seiner Rückkehr aus dem Heiligen Land am 1./14. August musste Erzbischof Mark wieder abreisen und nach Kiew fliegen (am 3./16. August), um dort als Vertreter der Russischen Auslandskirche an der Inthronisation des neu gewählten Metropoliten von Kiew und der gesamten Ukraine Metropolit Onufrij teilzunehmen.

### UKRAINE

#### Kiew - Poltawa

Am Sonntag, den 4./17. August fand in Kiew ein Treffen mit dem vom Konzil der Ukrainischen Orthodoxen Kirche zu ihrem Vorsitzenden gewählten Metropoliten von Tschernowitz und der Bukowina, Onufrij, statt. Die Liturgie wurde auf dem Platz vor der Mariä-Entschlafungs-Kathedrale des Kiewer Höhlenklosters abgehalten (Foto S. 20). Fast alle Erzpriester der Ukrainischen Orthodoxen Kirche (mit Ausnahme derer, die sich in dem vom Krieg erfassten östlichen Teil der Ukraine aufhielten) hatten sich hier versammelt, ebenso Vertreter der Landeskirchen. Während des „Kleinen Einzugs“ in der Liturgie wurde die Einsetzung von Metropolit Onufrij zum Metropoliten von Kiew und der gesamten Ukraine vollzogen. Mit ihm zelebrierten der Vertreter des Patriarchen Kyrill von Moskau und ganz Russland, der Metropolit von Wolokolamsk Ilarion, und die dienstältesten Metropoliten der Ukrainischen Kirche, ebenso wie die Vertreter der Kirchen von Konstantinopel,



Antiochien, Jerusalem, Serbien, Griechenland, Rumänien, Bulgarien und anderer Landeskirchen. Nach der Liturgie verlas Metropolit Ilarion das Grußwort des Patriarchen von Moskau, Kyrill, gefolgt von Metropolit von Odessa, Agafangel, der das Grußwort des Ukrainischen Episkopats verkündete, danach traten mit Grüßworten die Vertreter der anderen Orthodoxen Kirchen auf. Beim Festessen, das im Refektorium der Bruderschaft des Höhlenklosters ausgerichtet wurde, war Erzbischof Mark nach den Grüßworten der Metropoliten von Wolkolamsk, Ilarion, und Odessa, Agafangel, an der Reihe und sprach im Namen des Ersthierarchen der Russischen Auslandskirche, ihres Episkopats und der Gläubigen. Hier unterstrich Vladyka Mark, dass Metropolit Onufrij im Ausland als bescheidener Mönch und Beter bekannt ist, der in seinem gesamten Verhalten den Worten des Evangeliums entspricht: Wer durch die Tür herein kommt, der ist der Hirte für die Schafe. Diese Tür, die Metropolit Onufrij durchschritten hat, war die segensreiche Wahlversammlung der Ukrainischen Kirche. Als guter Hirte kennt er seine Schafe, und die Schafe kennen ihren Hirten an der Stimme. Die Stimme Vladyka Onufrijs ist auf die Errettung der Menschen ausgerichtet - sein Dienst, seine Lehre, seine Führung, seine Kirchenleitung, seine Nächstenliebe und Sorge für die ihm Anvertrauten. Erzbischof Mark verlieh der Hoffnung der orthodoxen Diaspora Ausdruck, dass das ukrainische Episkopat und die Gemeinde stets auf ihren Hirten hören mögen und seiner Stimme ge-

horchen, sich um ihn herum versammeln und ihn bei all seinen Vorhaben zum Wohle der Heiligen Kirche unterstützen mögen.

Am Sonntagabend und Montagmorgen nahm Erzbischof Mark an den Gottesdiensten in der Kiewer Lawra, dem Höhlenkloster teil, am Dienstag empfing er die Kommunion in der Liturgie in den „Nahegelegenen Höhlen“ des Klosters, wonach er zum Frühstück beim Statthalter des Klosters, Metropolit Pawel, eingeladen war. Dort unterhielt er sich mit Mitgliedern des Geistlichen Synods des Lawra-Klosters. Mittags fuhr Vladyka mit dem Metropoliten von Poltawa und Mirgorod, Filipp, ins Verklärungs-Männerkloster von Mhar, das etwa 200 km von Kiew entfernt liegt. Am Montag, den 5./18. August abends vollzog Erzbischof Mark die Litia mit der Brotweihe während der Vigil. Beim Polyeleon mit dem Lobgesang und der Evangeliumslesung traten

beide Hierarchen mit vielen Geistlichen in die Mitte der Kirche. Am Tag des Patronatsfestes, dem 6./19. August, empfingen alle Geistlichen Erzbischof Mark vor dem Eingang der Kirche und begleiteten ihn hinein, die Subdiakone kleideten ihn auf der Kathedra ein. Metropolit Filipp und Erzbischof Mark zelebrierten zusammen die Göttliche Liturgie mit Priestern und Diakonen aus dem Kloster und dem erzbischöflichen Klerus. Am Ende der Liturgie übergab Erzbischof Mark einen Partikel der Reliquien der Heiligen Neumärtyrerinnen und Nonnen Großfürstin Elisabeth und Warwara für das Kloster, das die Großfürstin Anfang des 20. Jahrhunderts besucht hatte. Metropolit Filipp überreichte Vladyka Mark eine große Ikone der Neumärtyrer (der von der bolschewistischen Macht getöteten Mönche) von Mhar und eine Ikone mit Reliquien des Hl. Afanasij (Wolchowskij) von Poltawa. Nach der Prozession und der Weihe der Früchte für etliche Hunderte von Gläubigen, die sich zu diesem Feiertag hier versammelt hatten, aßen beide Erzbischöfe mit den Brüdern im Refektorium zu Mittag. Danach fuhren sie zum Frauenkloster nach Koselschansk, unweit von Dikanka, wo sich die wundertätige „Koselschansker“ Gottesmutterikone befindet und danach zum Geistlichen Seminar von Poltawa und dem Kreuzerhöhungs-Frauenkloster in der Stadt Poltawa. Nachdem sie 400 km auf den ukrainischen Straßen zurückgelegt hatten, kehrten sie ausgesprochen müde, doch von einer großen Anzahl neuer Eindrücke



Metropolit Onufrij mit anderen Hierarchen.



Metropolit Filipp mit Erzbischof Mark im Frauenkloster von Kozelschansk.

bereichert, zu später Abendstunde ins Kloster von Mhar zurück.

Am Donnerstag, den 8./21. August nahm Erzbischof Mark an der Liturgie im Kloster Mhar teil. Von hier aus begleitete ihn Metropolit Filipp nach Solotonoscha zum Frauenkloster Gottesmutter-Schutz bei Krasnogorsk, wo beide Hierarchen die Kirchen des Klosters besichtigten, ein Gespräch mit der Klostervorsteherin Agnija und den Schwestern führten (zum Kloster gehören etwa 150 Nonnen), sowie den nahegelegenen Skit dieses Klosters und seine wunderschöne geräumige Kirche besuchten. Überall fanden sie saubere, wieder hergerichtete oder erst kürzlich erbaute Kirchen vor, deren schöner Anblick das Herz erfreute. Im Anschluss begleitete Metropolit Filipp Erzbischof Mark und den ihn begleitenden Subdiakon zum Kiewer Flughafen, von wo aus Vladyka gegen Abend wieder nach München zurückkehrte.

## GROSSBRITANNIEN

### London

Am Dienstag, den 14./27. August reiste Erzbischof Mark, begleitet vom Mönchsdiakon Kornilij, nach London. Hier wurde er am Flughafen von Erzpriester Vladimir Vilgerts empfangen. Abends unterhielt sich Vladyka im Gemeindehaus mit Vater Vladimir, dem Kirchenältesten und einigen Gemeindemitgliedern. Am folgenden Tag mittags tauftete Vladyka zwei kleine Kinder, deren Eltern er verspro-

chen hatte, dass er selbst die Taufe vollziehen werde, wenn sie ein viertes Kind bekämen. Vladyka Mark nahm am Mittwochabend an der Vigil teil, die Priester Vitaly Serapinas zelebrierte. Zur Litia und dem Polyeleon mit dem Lobgesang zum Feiertag und der Evangeliumslesung traten Erzbischof Mark, Erzpriester Peter Baulk, Erzpriester Vladimir Vilgerts und Priester Vitaly Serapinas in die Mitte der Kirche. Erzpriester Thomas Hardy betete im Altarraum. Nach der Vigil unterhielt sich Erzbischof Mark mit Gemeindemitgliedern beim Fastenessen.

Am Donnerstag, den 15./28. August um 10 Uhr morgens erwarteten die Geistlichen Erzbischof Mark am Eingang der Kirche. Zu den Geistlichen, die bereits am Vorabend zelebriert hatten, gesellte sich Priester Paul Elliot aus der Umgebung von Liverpool. Vor der Liturgie weihte Erzbischof Mark ein Mitglied der Gemeinde des hl. Colman in Irland, Sergij Mironenko, zum Lektor. Im Anschluss an die Liturgie wurde ein Bittgottesdienst mit Prozession und Evangeliumslesung auf der östlichen und der westlichen Seite der Kirche abgehalten. Den Abschluss dieses Feiertags bildete ein Essen, bei dem Vladyka Mark mit den Gemeindemitgliedern seine Einschätzungen und Gedanken mitteilte zu den aktuellen Ereignissen im kirchlichen Leben, von seinen Eindrücken aus der Pilgerreise ins Heilige Land, dem Miterleben der Inthronisation des Metropoliten von Kiew und der gesamten Ukraine, Onufrij, dem Be-

such der Metropolie und ihrer Klöster in Poltawa.

Am Abend dieses Tages kehrten Erzbischof Mark und Mönchsdiakon Kornilij wieder ins Münchner Kloster des Hl. Hiob von Po(aev zurück.

## DEUTSCHLAND

### Berlin

Am Samstag, den 17./30. August flog Erzbischof Mark, begleitet vom Novizen Alexander Scheiermann, nach Berlin. Abends betete er dort in der „Gottesmutter-Schutz“-Kirche bei der Vigil und trat zum Polyeleon und der Evangeliumslesung in die Mitte der Kirche. Nach dem Gottesdienst empfing er zum Gespräch Priester Alexej Schau und einige Gemeindemitglieder, nach dem Abendessen besprach er anstehende Fragen mit dem Gemeinderat.

Am Sonntag, den 18./31. August zelebrierte Vladyka die Göttliche Liturgie in eben dieser Kirche, zusammen mit Priester André Sikojev und Diakon Martin Valchanov. Gleich im Anschluss an die Liturgie hielt Erzbischof Mark einen Bittgottesdienst zum Schulbeginn. Danach unterhielt sich Vladyka Mark mit Gemeindemitgliedern beim Essen. Hierbei zeigte er den orthodoxen Standpunkt bzgl. der derzeitigen Ereignisse im Heiligen Land und in der Ukraine auf, wobei er unterstrich, dass wir als Christen nicht eine Position für oder gegen diese oder jene Seite in diesen Konflikten einnehmen können. Unsere Aufgabe sei es, für alle zu beten, damit der Herr sie zur Vernunft bringe, und insbesondere für die Opfer jeglicher Gewalt zu beten, von welcher Seite auch immer sie ausgegangen sei. Zugleich rief der Erzhirte zu Spenden für das Swjatogorsker Kloster der Eparchie Donezk auf, das Tausende von Flüchtlingen vor der Gewalt in der Ukraine aufgenommen hat und versorgt. Abends kehrte Vladyka wieder ins Kloster nach München zurück.

### Buchendorf – Wiesbaden

Am 15. und 16. September nahmen Erzbischof Mark und der Diözesansekretär, Erzpriester Nikolai Artemoff, an den Sitzungen der Übersetzungs-

kommission teil, deren Leiter Erzbischof Mark ist.

Am 17. September brach der Oberhirte unserer Diözese nach Wiesbaden auf, wo nachmittags eine Sitzung des Diözesanrates stattfand. Abends und am folgenden Tag leitete Erzbischof Mark die Gottesdienste zum Patronatsfest der russisch-orthodoxen Kirche der Hl. Elisabeth in Wiesbaden. An diesem Tag traf aus Amerika die wundertätige „Kursker Ikone der Gottesmutter von der Wurzel“ ein.

#### **Landshut**

Am Samstag, dem 7./20. September zelebrierte Vladyka Mark morgens die Göttliche Liturgie in der Kirche des Hl. Nikolaus in Landshut. Nach der Liturgie unterhielt er sich beim Essen mit den Gläubigen und brach von dort aus zum Flughafen auf. In Begleitung von Priester Andrej Belezovskij, Hypodiakon Grigorij Kobro und dem Mönch Amfilochij flog er nach Woronesch. Anatolij Stepanowitsch Karpow, der Inhaber der Fluglinie „Polet“, ermöglichte wie in den vergangenen Jahren einen kostenlosen Flug der Ikone der Gottesmutter und ihrer Begleiter dorthin.

#### **RUSSLAND**

##### **Woronesch - Kursk**

Gegen 11 Uhr abends Ortszeit empfing Metropolit Sergij von Woronesch und Liski mit anderen Geistlichen die wundertätige Ikone in der Vorhalle der Mariä-Verkündigungs-Kathedrale der Stadt Woronesch. Sie trugen die Ikone in die Mitte der Kathedrale und Vladyka hielt gleich einen Bittgottesdienst zur Allerheiligsten Gottesmutter ab. In der Kathedrale waren dieses Mal weniger Besucher als vor einem Jahr. Grund dafür war der gleichzeitig gefeierte „Tag der Stadt“, weshalb das Stadtzentrum gesperrt war. An diesem Abend gelangte sogar der Metropolit nur mit Schwierigkeiten zur eigenen Kathedrale. Zur Übernachtung wurden Vladyka Mark und seine Be-

gleiter in das Alexejewo-Akatow-Frauenkloster gebracht, das direkt in der Stadt unweit der Kathedrale gelegen ist und wo sie zu solch vorgerückter Stunde herzlich empfangen wurden.

Morgens, 8./21. September, dem Feiertag der Geburt der Allerheiligsten Gottesmutter, stand bereits um 9 Uhr eine riesige Schlange von Menschen vor der Kathedrale, die alle die Ikone küssen wollten. Gemäß dem Wunsch von Metropolit Sergij erfolgte für Erzbischof Mark die Begrüßung mit Einkleidung in der Mitte der Kirche. Erzbischof Mark zelebrierte zusammen mit Metropolit Sergij und einer Vielzahl von Geistlichen die Göttliche Liturgie an diesem Feiertag in der Kathedralkirche von Woronesch. Nach der Liturgie unterhielten sich beide Erzhirten mit den Geistlichen beim Mittagessen in der Gemeindeschule gegenüber der Kathedrale. Auf die Bitte des Metropoliten Sergij hin schloss sich für Vladyka Mark und seine Begleiter ein Besuch im Geistlichen Seminar von Woronesch an, wo sie mit den Seminaristen, aber auch den Schülern der Chorleiter- und Ikonenmalschulen sprachen. Dieses Treffen begann mit einer Rede des Erzhirten, in der er vom Leben der Gemeinden im Westen berichtete; danach erhielten die Seminaristen und Schüler ebenso wie ihre Lehrer die Möglichkeit, Fragen zu stellen, so dass sich dem Auftritt von Vladyka eine rege Diskussion anschloss. Nach diesem Gespräch besichtigte Erzbischof Mark ein Segelschiff, das eine genaue Kopie des von Peter dem Großen in Woronesch gebauten Seglers „Goto Prädestinacija“ darstellte, im Anschluss besuchte er die neuen Räumlichkeiten der Ikonenmalschule.

Am Montagmorgen nahmen Erzbischof Mark und die anderen Teilnehmer der Delegation, die die Ikone begleiteten, von 6:15 bis 07:00 Uhr an der Nachtwache im Alexejewo-Akatow-Frauenkloster teil. Um 8 Uhr war die Delegation beim Bittgottesdienst vor der wundertätigen Gottesmutter-Ikone zugegen, dessen Leitung Me-

tropolit Sergij innehatte. Unter Polizeischutz ging es von dort direkt über Kursk nach Schelesnogorsk. An der Grenze des Kursker Gebiets, ebenso an der Grenze des Bezirks Schelesnogorsk begrüßten die Oberhäupter des Gebiets, des Bezirks und der Gemeinde-Einrichtungen die Ikone. Vor der Kathedrale der Heiligen Dreieinigkeit in der Stadt Schelesnogorsk wurde die Ikone von Bischof Benjamin von Schelesnogorsk und Lgow erwartet. Vladyka Benjamin hielt so gleich einen Bittgesang vor der wundertätigen Ikone vor der Kirche, wo sich bereits viele Menschen eingefunden hatten. Danach lud er Vladyka Mark und die ihn Begleitenden sowie die Oberhäupter des Gebiets und der Stadt zum Mittagessen in ein Restaurant vor Ort ein. Abends nahmen die Mitglieder der Begleit-Delegation am Abend- und Morgengottesdienst in der Kathedrale teil.

Am Folgetag um 8 Uhr morgens wurde in der Kathedralkirche der Stadt die Göttliche Liturgie gefeiert, vor deren Beginn Vladyka Mark in der Mitte der Kirche eingekleidet wurde. Vladyka zelebrierte die Liturgie in Anwesenheit der Ikone mit 8 Priestern. Die ganze Nacht und den ganzen Tag riss die Schlange derer, die die Ikone der Gottesmutter küssen wollten, nicht ab. Die Schlange der Gläubigen, die zum Heiligtum gelangen wollten, begann bereits einige Kilometer von der Kirche entfernt.

Am Dienstag nach dem Mittagessen machte sich die Begleit-Delegation der Ikone unter der Leitung von Erzbischof Mark auf zur Kursker Einsiedelei von der Wurzel, wo Metropolit German von Kursk und Rylsk die Gäste empfing, ebenso der erst kürlich geweihte und auf die neue Kathedra in der Kursker Metropolie ernannte Bischof Paisij von Schtschigry und Mantuowo. Die wundertätige Ikone wurde in die Kirche gebracht und vor ihr ein Bittgottesdienst abgehalten. Alle vermerkten freudig, dass nach einer sechswöchigen Dürre der Ankunftstag der wundertätigen Ikone von einem ausgiebigen Regenguss begleitet wurde.

Am Mittwochmorgen zelebrierte Erzbischof Mark die Göttliche Liturgie in der Kathedralkirche der Geburt der Allerheiligsten Gottesgebärerin in der Kursker Einsiedelei von der Wurzel, wo sich die Ikone zur Verehrung durch die Gläubigen befand.

Am Mittwoch, dem 11./24. September leitete in derselben Kathedrale Erzbischof Mark die Vigil am Vorabend des Festabschlusses der Geburt der Allerheiligsten Gottesgebärerin.

Am Donnerstag, dem 12./25. September zelebrierte Metropolit German zusammen mit Erzbischof Mark, Bischof Benjamin und Bischof Paisij und vielen Geistlichen die Göttliche Liturgie. Nach der Liturgie begann die traditionelle, alljährlich stattfindende Prozession von der Kursker Einsiedelei in die Stadt Kursk. Die Ikone wurde anfangs von den Zelebranten aus dem Kloster getragen, dann auch von Geistlichen aus der gesamten Metropolie. Die Hierarchen gingen bis zum Ort Tasowo und schlossen sich dann der Prozession am Eingang der Kirche in Kursk wieder an. Beim Aufstieg zur Stadt Kursk reihte sich auch Metropolit Ioann von Belgorod und Starij Oskol in die Prozession ein, im Weiteren kamen der Gouverneur des Gebiets Kursk, A. N. Michajlow, dazu, ebenso der Gouverneur des Gebiets Belgorod, Je. S. Sawtschenko und andere Vertreter der lokalen Behörden. Wie auch in den vergangenen Jahren trugen hochgestellte Beamte die Ikone ein bestimmtes Wegstück, wobei auf dem letzten Kilometer die Ikone bereits von den Gouverneuren und Geistlichen getragen wurde. Vor der Kathedralkirche des Zeichens wurde vor vielen Tausenden von Gläubigen, die die Ikone auf dem gesamten Weg durch die Stadt begleitet hatten, ein Bittgottesdienst abgehalten. Nachdem sie die Ikone in die Kathedralkirche gebracht hatten, begaben sich die Hierarchen und ebenso einige Geistliche mit den beiden Gouverneuren und anderen Vertretern von Behörden in die Räumlichkeiten unterhalb der Kirche, um dort einen Tee

zu trinken. Ab diesem Zeitpunkt befand sich die Ikone in der Kathedralkirche und es wurden ununterbrochen vor ihr Bittgottesdienste und Akathiste abgehalten.

Am Samstag, dem 14./27. September, dem Feiertag der Kreuzeserhöhung, fuhr Erzbischof Mark mit Abt Serafim (Kotelnikow), dem Statthalter der Einsiedelei von der Wurzel, und anderen Begleitern ins Dorf Pogorelwovo der Schelesnogorsker Diözese. Hier leitete er die Göttliche Liturgie in der wiedererrichteten Kirche der Hl. Großmärtyrerin Paraskeva. Nach der Liturgie unterhielt sich Vladyka mit Gemeindemitgliedern und schätzte die Arbeit, die im Laufe des letzten Jahres seit seinem letzten Besuch hier geleistet worden war, hoch ein.

Am Sonntag, den 15./28. September zelebrierte Erzbischof Mark auf Bitten des Metropoliten German die Göttliche Liturgie in der Kirche des Hl. Großmärtyrers Nikita in der Stadt Kursk. Am Ende der Liturgie gratulierte Vladyka Mark dem 86-jährigen Vorsteher dieser Kirche, Erzpriester Nikodim, sowie den Geistlichen, die mit ihm zelebriert hatten, und den Gemeindemitgliedern zum Patronatsfest und hielt eine Homilie zur Apostellesung dieses Tages. Nach dem Bittgottesdienst sprach Erzbischof Mark mit den Geistlichen, Sängern und dem Gemeinderat beim Essen im kleinen Saal des Gemeindehauses.

Am Dienstag, dem 17./30. September feierte Erzbischof Mark zusammen mit Metropolit German die Göttliche Liturgie in Kursk in der Kirche der Heiligen Märtyrerinnen Vera, Nadjeschda, Ljubow und ihrer Mutter Sophia, wo gerade auch das Patronatsfest begangen wurde. Für Vladyka Mark wurde vor der Liturgie eine Begrüßung organisiert und Vladyka wurde in der Mitte der Kirche eingekleidet. Zusammen mit den beiden Hierarchen dienten hier zehn Geistliche, unter ihnen wie bereits an den anderen Tagen auch der Priester Andrej Berezovskij aus München, der ja Erzbischof Mark begleitete. Nach der Liturgie und der Prozession richtete

Metropolit German Grußworte an Erzbischof Mark, dankte ihm dafür, dass er die wundertätigen Ikone der Gottesmutter nach Kursk gebracht hat und schenkte ihm ein grünes Bischofsgewand. Der Vorsteher der Kirche machte ihm zwei Abdeckungen für Kelch und Diskos und ein wunderschön besticktes Iliton zum Geschenk. Im Anschluss an die Liturgie traten die Kinder aus der Sonntagschule der Kirche mit einer Vorführung auf.

Am Mittwoch, den 18. September/1. Oktober fuhren nach der Liturgie in der Kursker Einsiedelei von der Wurzel Erzbischof Mark, der Statthalter der Kursker Einsiedelei, Abt Serafim, Priester Andrej Berezovskij und Mönch Amfilochij nach Rylsk, um dort das Kloster des Hl. Nikolaj zu besuchen. Die Bruderschaft empfing den Erzihirten feierlich auf dem Hof mit Glockengeläut und geleitete ihn in die Hauptkirche des Klosters. Zuerst hielt Erzbischof Mark eine Totenandacht am Grab von Archimandrit Ippolit, dem Erneuerer des monastischen Lebens in diesem Kloster, mit dem Vladyka Mark persönlich bekannt gewesen war, sie hatten sich in den 60er Jahren des vergangenen Jahrhunderts auf dem Athos getroffen. Danach sprach Vladyka, einer Bitte von Metropolit German und dem Statthalter des Klosters, Abt Pankratij entsprechend, in der Kirche mit dem Klosterkonvent über das Mönchsleben. Auf dem Rückweg nach Kursk machte Erzbischof Mark im Frauenkloster Station, wo sich der Hl. Arzt Luka Wojno-Jasenezkij um die Kranken kümmerte.

Am Donnerstag, den 19. September/2. Oktober führte Vladyka Mark im Refektorium nach der Liturgie und dem Mittagessen der Bruderschaft ein ausführliches Gespräch mit den Mönchen der Kursker Einsiedelei von der Wurzel über das monastische Leben. Danach dankte der Klostervorsteher der Einsiedelei, Abt Serafim, Vladyka für seine täglichen (an den von anderen Verpflichtungen freien Tagen) Gottesdienste im Kloster und sein Beispiel für das mön-

chische Leben, das jedes Jahr den Geist der Bruderschaft des Klosters hebt. Zum Zeichen seiner Dankbarkeit überreichte er ihm eine wertvolle silberne Panagia, wobei er der Hoffnung Ausdruck verlieh, dass Vladyka stets der Kursker Bruderschaft von der Wurzel gedenken werde, wenn er sie trage. Am Abend desselben Tages gab Metropolit German von Kursk und Rylsk ein Abendessen zu Ehren von Erzbischof Mark und seiner Begleiter im Gästehaus der Kursker Einsiedelei, wo die Begleiter der Ikone während ihres Aufenthaltes in Kursk wohnten.

Am Samstag, dem 21. September/4.Oktober, morgens um 7 Uhr, empfing die Geistlichkeit Erzbischof Mark am Eingang der Kathedrale des Zeichens der Stadt Kursk; Vladyka wurde in der Mitte der Kirche eingekleidet. Gemeinsam mit 20 Priestern und 8 Diakonen feierten Metropolit German, Erzbischof Mark, Bischof Benjamin und Bischof Paisij die Liturgie in Anwesenheit der wundertägigen Ikone, die die Gläubigen noch während des gesamten Gottesdienstes küssten – und das, nachdem seit dem ersten Tag etliche Zehntausende Menschen bereits dagewesen waren. Nach einem kurzen Frühstück trugen Metropolit German und Erzbischof Mark, begleitet von Abt Serafim, drei Erzpriestern der Stadt Kursk und anderen Begleitern, die Ikone aus der Kathedrale. Viele auf der Straße stehende Gläubige verneigten sich bis zum Boden vor dem wundertägigen Abbild der Gottesgebärerin und begleiteten die Ikone mit Gebeten und unter Tränen. Die Autokolonne fuhr unter Polizeischutz in Richtung Flughafen der Stadt Woronesch, die 240 Kilometer entfernt liegt. Am Flughafen selbst empfing Metropolit Sergij von Woronesch und Liski mit einer großen Anzahl von Geistlichen und vielen Gläubigen die Ikone erneut. Vor dem Flughafen stellten sie die Ikone auf ein Ikonenpult und hielten einen Bittgottesdienst zur Allerheiligsten Gottesgebärerin ab, wobei viele die Möglichkeit hatten, das Heiligtum zu küssen. Metropolit Sergij begleitete die Ikonenbegleiter in den Saal für offizielle Delegationen. Zur Passkontrolle und Zollabfertigung wurden nur einige Minuten benötigt,

und die Ikone reiste in einem Flugzeug der Fluglinie „Polet“ ab nach München.

## DEUTSCHLAND

### München

Am Samstag und Sonntag zelebrierte Erzbischof Mark in der Münchner Kathedralkirche, wo sich angesichts der Ankunft der wundertägigen Ikone eine große Anzahl von Gläubigen eingefunden hatte.

Am Montag, dem 23. September/6. Oktober zelebrierte Vladyka den Morgengottesdienst und die Göttliche Liturgie im Männerkloster in München, danach flog er in Begleitung von Novize Alexander mit der wundertägigen Ikone nach Amerika. Über Toronto flog Erzbischof Mark nach Cleveland, wo er am späten Abend amerikanischer Zeit eintraf.

## USA

### Cleveland

Am 24. September/7. Oktober versammelten sich die Mitglieder der Synode, wozu sich auch Erzbischof Michael von Genf und West-Europa und Bischof George von Mayfield eingefunden hatten, am frühen Morgen zur Sitzung des Bischofssynods der Russischen Auslandskirche. Zur Diskussion von Problemen, die die innerorthodoxen Beziehungen in Amerika betrafen, war auch der neue Vertreter des Moskauer Patriarchats in den USA, der kürzlich erst geweihte Bischof Ioann von Naro-Fominsk geladen. Trotz der umfanglichen Tagesordnung mit zahlreichen schwierigen Fragen gelang es der Synode, vor Abendbeginn ihre Sitzung zu beenden. Abends nahmen die Erzbischöfe an der Vigil in der Sankt-Sergius-Kathedrale in Cleveland teil. An der Gedenkfeier für den Heiligen Sergius von Radonesch aus Anlass seines 700. Geburtstags nahmen auch Bischof Ioann von Naro-Fominsk und die Erzbischöfe der serbisch-orthodoxen Kirche in Amerika, Bischof Mitrofan von Ost-Amerika und Bischof Longin von Novo- Gracanica und Mittel- und Westamerika sowie Erzbischof i. R. Savva teil, ebenso wie eine ganze Reihe von Geistlichen der Auslands-

kirche, des Moskauer Patriarchats, der Serbischen und der Amerikanischen lokalen Kirchen.

Am Mittwoch, dem 25. September/8. Oktober, leitete Metropolit Hilarion die Göttliche Liturgie in ebendieser Sankt-Sergius-Kathedrale mit denselben Geistlichen. Die Predigt hielt der Professor für Kirchengeschichte der Moskauer Geistlichen Akademie, Archimandrit Makarij aus der Dreieinigkeits-Lawra von Sergijew Possad. Nach der Liturgie und der Prozession weihte Metropolit Hilarion den Glockenturm. Danach versammelten sich alle Teilnehmer der Feier im großen Saal der serbischen Gemeinde von Cleveland. Am Abend desselben Tages wurde in der Sankt-Sergius-Kathedrale vor dem Abendgottesdienst ein Totengedenken für den am 9. Oktober 1934 durch ein Attentat ums Leben gekommenen serbischen König Alexander abgehalten, der einst die russischen Flüchtlinge in Serbien so gastfreudlich aufgenommen und ihnen breite Rechte in seinem Königreich eingeräumt hatte.

Am Donnerstag, dem 26. September/9.Oktober brachen die Erzpriester und viele Geistliche und Gläubige morgens auf zum Skit des Hl. Johannes des Theologen unweit des Örtchens Hiram. Die Kirche des Skit ist nur klein, deshalb wurde für die Liturgie ein großes Zelt aufgestellt. Aus Anlass des Patronatsfests wurde nach der Liturgie, die hauptsächlich in englischer Sprache gefeiert wurde, eine Prozession abgehalten, und zum Abschluss des Feiertags luden die Mönche alle zum Essen ein.

Am Freitag zeigte der dortige Priester, Vater Ilja Marzew, Erzbischof Mark, den Bischöfen Georgij und Nikolaj, Archimandrit Makarij und dem Novizen Alexander einige orthodoxe Kirchen in der Stadt Cleveland. Abends flogen Erzbischof Mark und Novize Alexander über Washington zurück nach München.■

STEPAN ALHIMENKO

## ERGEBNISSE DES ERSTEN INTERNATIONALEN ORTHODOXEN JUGENDTREFFENS



Moskau: Ekaterina Khorsun, Vertreterin der Deutschen Diözese.

In den letzten Jahren gibt es im inneren Leben der Russisch-orthodoxen Kirche sehr erfreuliche, angenehme Veränderungen. Und eine der erfreulichsten Veränderungen ist wahrscheinlich die ständig wachsende Anzahl von jungen Gemeindemitgliedern. Das am nächsten liegende Beispiel dafür ist unsere Diözese von Berlin und Deutschland, in der eine sehr aktive Jugendarbeit stattfindet, wo es inzwischen bereits zur Tradition geworden ist, Jugendversammlungen, Seminare und kulturelle Wohltätigkeitsveranstaltungen durchzuführen, wo die orthodoxe Diakonie „Dobroe Delo“ („Gutes Werk“), die zu 90 % aus jungen Vertretern der orthodoxen Gemeinden Deutschlands besteht, ihre Tätigkeit ausweitet. Und unsere Kontakte sind schon weit über die Grenzen Deutschlands hinausgewachsen. Auch am Beispiel unserer Altersgenossen und Gleichgesinnten aus anderen Diözesen sehen wir: Die orthodoxe Jugend in unserer Kirche ist lebendig. Und wie jeder etablierten Organisation ist es uns wichtig, dass unsere Stimme, unsere Meinung von unseren geistlichen Führern gehört wird.

Im vergangenen Jahr 2014 wurde uns, wahrscheinlich zum ersten Mal in der Geschichte, eine einmalige Gelegenheit gewährt. Am 18. und 19. November fand mitten im Zentrum der russischen Orthodoxie in Moskau, in der Christi-Erlöser-Kathedrale, unterstützt vom Patriarchat und der Moskauer Regierung, das erste Internationale

Orthodoxe Jugendtreffen statt. Aus allen russischen und ausländischen Diözesen versammelten sich Anführer und Vertreter orthodoxer Jugendorganisationen. Auch unsere Delegation hat am Treffen teilgenommen.

Es hat uns sehr gefreut, bekannte Gesichter aus Dänemark, Frankreich, Amerika, Kanada, aus der Ukraine und Weißrussland, Kasachstan und Russland wiederzusehen. Zu vielen Teilnehmern haben wir bereits eine warmherzige Beziehung. Außerdem hat es uns sehr gefreut, Vertreter der estnischen, litauischen und lettischen Diözesen kennenzulernen, mit denen wir an der Gründung des europäischen Jugendkoordinationsrates zusammenarbeiteten.

Der erste Tag begann mit der Göttlichen Liturgie in der Christi-Erlöser-Kathedrale. Der 18. November ist ein besonderer Tag in der Kirchengeschichte. Vor 97 Jahren fand an diesem Tag die Wiederherstellung des russischen Patriarchats statt. Nach einer zweihundertjährigen Unterbrechung wurde in Russland ein neuer Patriarch gewählt, — der Hl. Tichon, der dann in der Schar der Neumärtyrer und Bekänner Russlands seinen Platz finden sollte. Bischof Ignatij von Vyborg und Priozersk, der die Liturgie zelebrierte, betonte die Bedeutung und Symbolhaftigkeit dieses Tages für den Beginn des Orthodoxen Jugendtreffens.

Nach dem Gottesdienst fand ein wichtiges Ereignis

nis statt, mit dem das Treffen eröffnet wurde: eine Begegnung mit dem Patriarchen von Moskau und ganz Russland Kyrill. Im riesigen Saal des 75. Pavillons vom Allrussischen Ausstellungszentrum hatten sich ca. 10.000 Teilnehmer versammelt, deren überwältigende Mehrheit aus jungen Menschen bestand.

Die Rede des Vorstehers der Russischen Kirche schnitt die aktuellsten, man könnte sagen, die globalen Probleme der modernen Gesellschaft an, die besonders die junge Generation betreffen. Jeder der Zuhörer hat in ihr wohl etwas gefunden, was ihn persönlich traf, als hätte der Patriarch mit jedem persönlich gesprochen. Umso mehr — und dies wurde von vielen hervorgehoben — da Seine Heiligkeit eine Sprache wählte, die für die junge Generation verständlich war.

Sehr beeindruckend war in den Worten des Erst-hierarchen das Thema der heutigen Informationsgesellschaft und der richtigen Orientierung der Jugend im Informationsraum. Patriarch Kyrill sprach das Problem der Informationsmanipulation an, der richtigen und falschen Interpretation des Begriffs der Wahrheit in den Massenmedien, wenn unter diesem Wort, wie in Glanzfolie eingewickelt, ein gezielt vergiftetes Produkt angeboten wird.

Ebenso brachte der Patriarch das Thema des unmittelbaren, lebendigen zwischenmenschlichen Kontakts zur Sprache und rief dazu auf, die virtuelle Kommunikation nicht zu missbrauchen. Fast jeder von uns ist in sozialen Netzwerken registriert. Manche Teilnehmer gaben sogar zu, in mindestens zehn Netzwerken ein Konto angelegt zu haben. Ja, unsere Jugendarbeit wäre ohne Netzwerke schwierig. Jedoch ist es wichtig, betonte der Patriarch, dass wir es nicht verlernen, im echten Leben miteinander zu kommunizieren, dass wir nicht die Fähigkeit verlieren, Menschen zu verstehen, dass wir im Gesprächspartner das Gute und das Böse erkennen können und in seinen Augen das Licht des Guten vom dämonischen Feuer unterscheiden.

Natürlich war das Treffen auch von anderen hochinteressanten Veranstaltungen angefüllt: eine Ausstellung über traditionelles Handwerk, Sitten und Bräuche, Arbeit in thematischen Seminaren und vieles andere.

*Wir beschlossen, die Teilnehmer des Treffens selbst zur Sprache kommen zu lassen und befragten sie zu den von ihnen gewonnenen Eindrücken. Es berichtet Ekaterina Khorsun, Vertreterin der Jugend der Diözese von Berlin und Deutschland*

*der Russisch Orthodoxen Kirche im Ausland im Diözesanrat und ehrenamtliche Mitarbeiterin der orthodoxen Diakonie „Dobroe delo“:*

**Bote:** Wie ist Ihr Gesamteindruck vom vergangenen Treffen?

**Ekaterina:** Man sollte betonen, dass das Treffen nicht einfach nur riesig groß, sondern grandios war. Wie unsere Organisatoren selbst sagten, war es das erste bedeutende Jugendtreffen. Fast alle Diözesen, die es in der Russischen Kirche überhaupt gibt, waren vertreten. Neben der wichtigen Gruppenarbeit bekamen wir die Möglichkeit, ein lebendiges Gespräch mit dem Patriarchen zu genießen, und das ist wohl einer meiner bedeutendsten Eindrücke.

**Bote:** Was ist Ihnen am Auftritt des Patriarchen besonders im Gedächtnis geblieben?

**Ekaterina:** Die Aussage, dass der heutige Mensch nicht nach Komfort streben soll. Der modische Ausdruck „relax and enjoy — entspann dich und genieße“ soll nicht zum Credo werden. Wir müssen das Gebot Christi „Nimm dein Kreuz auf dich und folge Mir nach“ erfüllen. Gerade dieses Gebot soll im Leben des orthodoxen Christen zum Leitfaden werden.

**Bote:** Welche Frage haben Sie dem Patriarchen gestellt?

**Ekaterina:** Als ich nach Deutschland umgezogen bin, bin ich zur Kirche gekommen. Jedoch entstanden Probleme mit meinen alten Freunden, die mich nicht mehr verstanden. Ich habe den Patriarchen gefragt, ob man in diesem Fall den Kontakt zu solchen Menschen weiter pflegen soll, mit denen mich sehr viel verbindet, oder ob man auf Treffen mit ihnen verzichten soll? Mich wunderte die Tiefe der Antwort vom Patriarchen, weil er dieses Problem sehr weitreichend gesehen hat. Und er sprach das an, was anzusprechen ich mich nicht getraut hatte. In unserem Verhalten kann sich eine Art von Neophytentum zeigen, wir fangen an zu „missionieren“, und im „prophetischen Eifer“ überschreiten wir möglicherweise persönliche Grenzen. Aber ein Mensch kann einem anderen das Schwimmen nicht beibringen, wenn er es selbst noch nicht kann. Deshalb sollen wir den Kontakt mit unseren unkirchlichen Freunden weiterhin pflegen, mit christlicher Liebe zu ihnen.

**Bote:** Welche der Fragen, die von anderen Teilnehmern gestellt wurden, waren Ihnen besonders nahe?

**Ekaterina:** Eine sehr interessante Frage stellte eine junge Frau, die sich mit der Organisation von Literaturabenden und Kulturveranstaltungen beschäftigt. Oft überkommt einen so ein Zustand, wenn man sich kraftlos fühlt und denkt, braucht die Kirche überhaupt meine Arbeit? Ist es nicht besser, einfach zu beten und zu fasten und auf diese Weise den Weg zu Christus zu suchen? Im Ganzen denke ich, dass alle gestellten Fragen verschiedene Seiten, verschiedene Aspekte unseres gemeinsamen Wegs zu Christus darstellen.

**Bote:** Welche Rolle spielte der Auftritt des Patriarchen im Kontext des gesamten Treffens — war er von grundlegender Bedeutung oder hat er das Treffen ergänzt?

**Ekaterina:** Natürlich war er von grundlegender Bedeutung. Für die jungen Leute ist es wichtig, sich ihrer Notwendigkeit für die Kirche bewusst zu sein, zu wissen, dass der Patriarch nahe ist, dass man mit ihm in Kontakt treten kann. Es waren Vertreter der Jugend aller Diözesen der Russisch-Orthodoxen Kirche eingeladen. Das bedeutet, dass es für den Patriarchen wichtig ist, dass jeder gehört wird und etwas Nützliches für sich mitnimmt. Und wenn wir solch eine väterliche Sorge sehen, ist dies ein unglaublich wichtiger Moment für jeden von uns. Unsere Arbeit ist der Kirche wichtig. Wir sind wirklich ihre Zukunft.

**Bote:** Am zweiten Tag des Treffens arbeiteten die Teilnehmer in Seminaren. Welches Thema haben Sie sich ausgesucht und warum?

**Ekaterina:** Ich nahm am interaktiven Kolloquium „Der Jugendleiter in der Kirche. Wer ist er?“ teil. Es wurde geleitet von Abt Lazar aus einer neu gebildeten Diözese. Mich interessierten die Meinungen und Ratschläge von erfahrenen geistlichen Lehrern, wie ein Jugendleiter sein sollte, um eine Führungs-person für andere zu werden.

**Bote:** Was hat dieses Treffen der Jugend aus der Diözese von Berlin und Deutschland der Auslands-kirche gebracht?

**Ekaterina:** Sehr viel. Am Abend vor dem ersten Tag des Treffens haben wir eine Versammlung der Vertreter aller ausländischen Diözesen durchgeführt und die Entscheidung gefällt, eine Vereini-gung der orthodoxen Jugend zu bilden, eine Art von Komitees, die leicht zu verwalten sind und mit deren Hilfe wir auf effektive Weise gemeinsame Veranstaltungen und Treffen organisieren können. Außerdem war es wichtig, dass wir einander ken-

nenlernten, Kontakte ausgetauscht haben, die uns das Gefühl geben, dass wir nicht allein sind. Zurzeit wird an der weiteren Entwicklung dieser Vereini-gung gearbeitet, wo die jungen Leute selbst, mit der Unterstützung von Geistlichen, internationale Projekte verwirklichen können, ohne dabei ihre Wurzeln, ihre Herkunft zu vergessen.

*Außerdem hatten wir die Möglichkeit, mit Ver-tretern anderer Diözesen zu sprechen. Es berichtet Irina Oernavskaja, Sekretärin der Jugendgemeinde der Kirche zur Entschlafung der Gottesmutter an der kleinen Ohta (Sankt Petersburg).*

**Bote:** Was war das Ziel Ihrer Teilnahme am Tref-fen?

**Irina:** Meine Kollegen aus der Jugendabteilung hatten mich gebeten, im Rahmen des Treffens die Abteilung „Informationsversorgung in der ortho-doxen Jugendarbeit“ durchzuführen.

**Bote:** Ist das Ihre ständige Aufgabe in der Abtei-lung?

**Irina:** Ja, und zusätzlich noch Arbeit als Sekretär.

**Bote:** Welche Bedeutung hatte Ihre Sektion? Was haben sie den jungen Menschen weitergegeben, und was konnten Sie Nützliches für sich selbst schöpfen?

**Irina:** Wir hatten uns entschieden, ein besonde-res Gewicht auf die praktische Arbeit zu legen. Am Anfang hielten wir gemeinsam mit Erzpriester Maxim Pervozvanskij, dem Redaktionschef der orthodoxen Jugendzeitung „Naslednik“ (Erbe) einen Vortrag über Informationsversorgung, und danach schlugen wir den Teilnehmern vor, kreativ in Gruppen zu arbeiten, indem sie sich einen der angebotenen Informationsanlässe aussuchten und eine mögliche Methode seiner Beleuchtung in den Massenmedien vorstellten. Passend zur Nachricht musste man ein Zitat aus dem Evangelium aussuchen, um ihr „hohen Geist“ zu vermitteln.

**Bote:** Und welche Nachricht verdiente Ihrer Mei-nung nach besondere Aufmerksamkeit?

**Irina:** Mir ist besonders die erste Gruppe im Gedächtnis haften geblieben, die einen Bericht über die Durchführung eines Blutspendetages in der Diözese vorgestellt hat. Außerdem waren für mich persönlich die Kommentare von Vater Maxim sehr wichtig. Er hat darüber gesprochen, dass die geistliche Komponente im kirchlichen Journalismus auf hohem Niveau sein muss, um, den Informati-onsraum adäquat zu füllen. Darüber hinaus war

eines der Ziele unseres Seminars die Auseinandersetzung mit dem Thema PR in den kirchlichen Medien: Darf man über seine guten Taten berichten, und wenn ja, dann auf welche Weise? Darüber, wie gut unsere Sektion gelungen ist, sollte man besser die Zuschauer und Teilnehmer befragen, das wird ein genaueres Feedback sein.

**Bote:** Was ist Ihnen vom Treffen noch im Gedächtnis geblieben?

**Irina:** Die Liturgie in der Christi-Erlöser-Kathedrale. Das interessante Programm im Allrussischen Ausstellungszentrum — eine Ausstellung über traditionelles Handwerk, die die Zeitspanne vom 13. bis zum 20. Jahrhundert umfasste. Es war sehr spannend zu sehen, wovon und auf welche Weise unsere Vorfahren lebten, wie sie ihr häusliches Leben einrichteten. Für die jungen Leute ist das von großer konzeptueller Bedeutung. Wir hatten die Möglichkeit des direkten Kontaktes zu unseren Wurzeln, was sehr wichtig ist für die Entwicklung der Persönlichkeit. Und natürlich ist auch die Begegnung mit dem Patriarchen im Gedächtnis geblieben, vor allem deswegen, weil er über mein Spezialgebiet, den Informationsraum, gesprochen hat.

Am Ende des Treffens fand eine abschließende Plenarsitzung unter der Leitung von Bischof Ignatij statt. Alle Teilnehmer erhielten die Möglichkeit, das Abschlussdokument einzusehen, das die Perspektiven und Wege der Entwicklung der Jugendarbeit im 21. Jahrhundert im Licht der christlichen Werte auf dem gesamten riesigen kanonischen

Territorium der Russischen Orthodoxen Kirche beleuchtet. Jeder Teilnehmer des Treffens konnte an der Erstellung des Dokumentes teilnehmen und seine Korrekturen und Vorschläge einbringen.

Den Worten des Patriarchen vom Schutz der Jugend vor Lügen und Gewalt im Informationsraum folgend, wandte sich das Treffen an alle Staatsleiter und Öffentlichkeitsarbeiter mit dem Aufruf, wirksame Maßnahmen zu ergreifen, die es erlauben werden, unsere Jugend — Kinder und Jugendliche — vor negativen Einflüssen zu schützen.

Auch positive Tendenzen wurden vermerkt. Da die jungen Leute selbständig zivile Aktivität und einen bewussten, „erwachsenen“ Zugang zu ihrer Zukunft zeigen und viele Tausende junger Menschen, die zum Glauben an Christus gelangt sind, danach streben, ihren Nächsten Gutes zu tun und ihren Altersgenossen dabei helfen, den richtigen Lebensweg einzuschlagen, hat das Treffen die in der Staatsführung und Öffentlichkeitsarbeit Tätigen dazu aufgerufen, der Jugendinitiative eine den Möglichkeiten entsprechende administrative und finanzielle Unterstützung zu leisten bei der Verwirklichung von Projekten des kirchlichen und bürgerlichen Dienstes.

Für uns, die Jugend, war es sehr wichtig, von der festen Entscheidung der Kirche zu hören, uns dabei zu helfen, die unschätzbare Gabe der Jugend zum Verständnis der Göttlichen Bestimmungen zu nutzen und sie zur Aneignung der nationalen Kultur und zum Dienst am Nächsten zu lenken. ■

Unser **"Bote"** ist das offizielle Organ der Russischen Orthodoxen Diözese des Orthodoxen Bischofs von Berlin und Deutschland. Die Herausgeber und Redakteure sind gewissenhaft bestrebt, das Gedankengut wiederzugeben, das mit der Lehre der Orthodoxen Kirche und unseres Episkopates übereinstimmt. Bei allem Bemühen der Autoren können jedoch Fehler Einlass finden. Die Verantwortung für solche Fehler liegt allein bei den Autoren und Herausgebern der Zeitschrift. Weder die Bischofssynode noch die Diözesanverwaltung führt eine Vorzensur durch.

Der **"Bote"** wird von der Bruderschaft des Klosters des Hl. Hiob von Po(aev in München gedruckt und finanziert. Alle, die an seinem Erscheinen und seiner Verbreitung interessiert sind, bitten wir um Geldspenden auf das Konto des Klosters:

**Nr. 530 31-801 ☎ BLZ 700 100 80** (Postbank München)

**IBAN/BIC:** DE29 7001 0080 0053 0318 01 ☎ PBNKDEFF

mit einem entsprechenden Vermerk auf der Überweisung.  
Kleine Spenden sind in Form von Briefmarken möglich.

Anschrift der Redaktion: **"BOTE"**

Kloster des Hl. Hiob von Po(aev  
Hofbauernstr. 26 ☎ 81247 München  
Tel. (089) 20 31 90 85 Fax (089) 88 67 77  
Internet: [www.russian-church.de/muc/bote](http://www.russian-church.de/muc/bote)  
[www.russianorthodoxchurch.ws](http://www.russianorthodoxchurch.ws)

## ☞ Inhalt dieser Ausgabe ☝

- ☒ 1 Weihnachtsbotschaft S. E. Erbischof Mark
- ☒ 2 Heiliger Justin (Popovic), Gott ist ins Innerste des menschlichen Lebens eingetreten
- ☒ 3 Heiliger Justin von Ielie (Popovic); Kommentar zum Sendschreiben an die Galater 6,1-2
- ☒ 7 J. v. Gardner, Prokimen (Abschluss)
- ☒ 12 Der zweite Kanon zum Fest der Geburt Christi
- ☒ 16 Alexej Veselov, Über die Übersetzungskommission der OBKD, Interview mit Priestermönch Justin
- ☒ 19 Aus dem Leben der Diözesen: September – Oktober
- ☒ 25 Stepan Alhimenko, Ergebnisse des Ersten Internationalen Orthodoxen Jugendtreffens



*München-Obermenzing. Neugeweihter Mönch Gerasim.*



ISSN 0930 - 9047